Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 97. Donnerstag, den 14. August 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Revision des Friedensvertrages.

Die Haltung Deutschlands

Zu dem Wunsche Bulgariens nach einer Revision des Bukarester Friedensvertrages ist bisher das Thema mannigfacher, einander widersprechender Meldungen, Gerüchte und Vermutungen gewesen. Jetzt bringt ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." vom gestrigen Tage, das offenbar offiziösen Ursprungs ist, die erwünschte Klarheit in diese Frage. Das erwähnte Telegramm hat folgenden Wortlaut:

Nach Budapest sollen aus Berlin Meldungen gelangt sein, wonach in Berliner amtlichen Kreisen der Widerstand gegen eine Revisionspolitik gewissermaßen zurückgetreten sei. Dieser Ausdruck ist irreführend. Deutschland kämpft in der Frage der Ueberprüfung nicht gegen andere Mächte, nimmt aber auch nicht an europäischen Versuchen zur Abänderung des Bukarester Vertrages teil und verhindert dadurch ein europäisches Vorgehen gegen das mühevoll zustande gebrachte Friedenswerk. Deutschland beteiligt sich nur an solchen Erörterungen der Mächte, die der Absicht dienen, den Vertrage die Zustimmung Europas zu sichern. Eine Gegnerschaft gegen Bulgarien ist nicht im Spiele, aber wie die Dinge jetzt liegen, lassen sich die bulgarischen Wünsche ohne eine Gefährdung des Friedens nicht verwirklichen.

Das ist ein durchaus zu billigender Standpunkt. Es wird mit vollem Recht hervorgehoben, daß es wichtiger ist, dem Friedensvertrage die Zustimmung Europas zu sichern, als das mühevoll zustande gebrachte Friedenswerk zu gefährden. Diese deutsche Stellungnahme steht allerdings im Widerspruch zu den Wünschen Rußlands und insbesondere Oesterreichs. Sowie wie Deutschland sich in Widerspruch zu den Wünschen seines Verbündeten gestellt hat, besteht auch ein, allerdings wesentlich tieferer, Gegensatz zwischen den beiden Hauptsäulen des Dreiverbandes, Frankreich und Rußland, und auf der anderen Seite erlebt man das ungewöhnliche Schauspiel, daß die beiden bisher schroffsten Gegner in der Balkankrisis, Rußland und Oesterreich-Ungarn, Seite an Seite stehen. Zugleich aber ist dieses ungewöhnliche Bild ein schlagender Beweis für die Brüchigkeit der vielgerühmten, aber auf tönernen Füßen stehenden Einigkeit der Mächte.

Der französisch-russische Gegensatz

in der Revisions- und insbesondere Kawalla-Frage wird durch eine von der Pariser Havasagentur offiziös verbreitete offiziöse Note folgenden Wortlauts beleuchtet:

Der Augenblick scheint zwar nun gekommen zu sein, um die widersprechenden Nachrichten über die Haltung der Regierungen Frankreichs und Rußlands in der Kawalla-Angelegenheit klar zu stellen. Keines von beiden hat jemals von dem anderen ein Opfer seines Standpunktes verlangt, und beide haben einander regelmäßig ihre Ansichten mitgeteilt. Rußland wußte, daß Frankreich dafür war, Kawalla, eine griechische Stadt, an Griechenland zu geben, und in Frankreich war der Wunsch Rußlands nicht unbekannt, diesen Hafen am ägäischen Meere Bulgarien zu sichern. Die beiden Regierungen wußten, daß keine von ihnen ihrer Meinung eine solche Wichtigkeit beimesse, daß sie von ihrem Verbündeten ein Opfer hätte fordern müssen, da die Tendenzen der allgemeinen Politik der Mächte und die Tatsachen sie beide dahin führen mußten, sich auf eine der Lösungen zu einigen. Da die Frage der Revision heute negativ entschieden ist, ist es nicht mehr an der Zeit, auf die Angelegenheit einzugehen. Sicher ist, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern niemals herzlicher waren als in diesem Augenblick.

Man mag die Glaubwürdigkeit des offiziösen französischen Depeschenbureaus sehr hoch einschätzen, wird aber doch begründete Bedenken haben, der in den letzten Zeilen enthaltenen Behauptung, daß die französisch-russischen Beziehungen niemals herzlicher waren als in diesem Augenblick", allzu viel Vertrauen entgegenzubringen.

Deutsch-österreichische Verstimmung.

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Berlin telegraphiert: Durch die Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und König Karol und durch die Bemerkung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom Sonntag früh wird die Stellung Deutschlands zum Bukarester Frieden außer Zweifel gesetzt. Deutschland hat kein Bedürfnis, an europäischen Versuchen zur Störung des Vertrages teilzunehmen, und begegnet bei anderen Mächten der gleichen Auffassung. Damit ist ein Vorgehen der europäischen Diplomatie gegen den Frieden von Bukarest ausgeschlossen. Soweit die Zustimmung der Großmächte zu dem Vertrage erforderlich ist, wird Deutschland versuchen, diese Zustimmung herbeizuführen. Die Hoffnung, daß dies auch ohne besondere diplomatische Veranstaltungen gelingen werde, brauche nicht aufgegeben zu werden. Das Wort der „Wiener Reichspost": „Kein Krawall um Krawalla" ist kluge Politik.

Die „Neue Freie Presse" in Wien

schreibt: Die Depeschen, die zwischen König Karol und dem deutschen Kaiser gewechselt wurden, gehören zu den wichtigsten Kundgebungen, die im Laufe des Balkankrieges zur öffentlichen Kenntnis gekommen sind. Schon seit längerer Zeit war es bekannt, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in der Beurteilung der Politik, die anläßlich des zweiten Balkankrieges, eingeschlagen wurde, sich Meinungsverschiedenheiten ergeben haben. Der Depeschenwechsel zwischen König Karol und Kaiser Wilhelm macht diese Gegensätze in der Politik der beiden Verbündeten ganz offenkundig. Während die österreichisch-ungarische Monarchie den Standpunkt einnimmt, daß die in Bukarest geschlossenen Vereinbarungen über die künftige Grenze zwischen den einzelnen Balkanstaaten einer Ueberprüfung durch die Großmächte unterzogen werden sollen, telegraphiert König Karol an Kaiser Wilhelm, daß dieser Friede definitiv sei. Die Antwort Kaiser Wilhelms bestätigt diese Auffassung, und damit wird ganz Europa mitgeteilt, daß in einem so wichtigen Punkte der österreichisch-ungarischen Orientpolitik das Deutsche Reich nicht mehr auf unserer Seite steht. Weiter ist aus diesem Depeschenwechsel zu ersehen, daß in dem Verhältnis zwischen dem Dreibund und Rumänien die österreichisch-ungarische Monarchie die politische Richtung zu bestimmen hatte, und daß ihr die Leitung zufiel. Die Depeschen des Königs an Kaiser Wilhelm beweisen jedoch, daß Rumänien für sein Verhältnis zum Dreibund nunmehr den Schwerpunkt nicht mehr in Wien, sondern in Berlin sucht.

Nochmals die Norweger und der deutsche Flottenbesuch.

Die Hetzereien gewisser norwegischer Preßorgane gegen den Besuch der deutschen Kriegsschiffe in den Fjords und die damit zusammenhängenden Ungezogenheiten gegen den Kaiser in Verbindung mit den taktlosen Kommentaren zu der Ueberreichung der Fridthjof-Statue haben bei allen besonnen denkenden Norwegern einen äußerst schlechten Eindruck gemacht, und diese Art und Weise, sich gegenüber freundlich gesinnten Gästen zu benehmen, wird jetzt von den großen, einflußreichen und verbreitetsten Christianiaer Blättern aufs schärfste gerügt.

Die „Aftenpost" schreibt beispielsweise in ihrer heutigen Nummer, daß niemand, der den Kaiser gesehen und einen Eindruck seiner Persönlichkeit bekommen habe, darüber im Zweifel sei, daß er in ausgeprägtem Grade ein Friedenskaiser sei und für Norwegen eine echte, menschliche und uneigennützige Freundschaft hege. Sein Geschenk an das norwegische Volk, die herrliche Frithjofsstatue im Sognefjord, sei ein Ausdruck dieser unmittelbaren und großmütigen Freundschaft. „Diejenigen, die ausgesprochen haben, daß es für die Norweger demütigend sei, eine solche Gabe anzunehmen", so heißt es weiter, „werden bei verständig denkenden Norwegern nicht das geringste Verständnis finden. Die edle Gesinnung des Kaisers Wilhelm II. gegenüber dem norwegischen Volk ist ja allgemein bekannt und hat ihre Probe bestanden . . ."

Hinsichtlich des Besuchs der deutschen Kriegsschiffe wird von den großen und maßgebenden norwegischen Zeitungen ebenfalls zur Ruhe gemahnt. Es wird darauf hingewiesen, daß die deutschen Behörden alle die in Norwegen geltenden Regeln für fremde Flottenbesuche genau befolgt haben; überall, wo es notwendig gewesen sei, haben die deutschen zuständigen Stellen um Erlaubnis der norwegischen Behörden ersucht; und wo eine einfache Anmeldung des Besuchs genügte, ist eine solche erfolgt. Die vorgeschriebene Höchstzahl der besuchenden Schiffe ist an keinem Ort überschritten worden. Bestehende Bestimmungen seien überall beachtet worden.. Weiter wird zugegeben, daß die deutschen Marinesoldaten und Matrosen überall in musterhafter Weise aufgetreten sind. Die Mannschaften seien ausgezeichnet diszipliniert und hätten nirgends Grund zum Klagen gegeben.

Deutschland.

— **(Neue Kaiserworte.)** Mit großer Wärme hat Kaiser Wilhelm in Rostock und Lübeck Worte gesprochen, die gerade jetzt, wo bekannt geworden ist, daß der Kaiser am Zustandekommen des Balkanfriedens hervorragenden Anteil gehabt hat, in allen deutschen Herzen Widerhall gefunden haben. Es war ein Bekenntnis zur tatfrohen, friedlichen, gewerblichen Arbeit und ihres Schutzes, das der Kaiser abgelegt hat. In Rostock wies der Monarch auf die Zeit vor 100 Jahren und auf deren herrlichste Persönlichkeiten hin, die Königin Luise und Blücher, die auch in trüben Zeiten nicht daran zweifelten, daß das deutsche Volk das Joch des korsischen Eroberers (des korsischen Parvenus, so hatte der Kaiser sich früher einmal ausgedrückt) abschütteln würde. „Der Blick über das Wasser auf die allgemeine Weltgeschichte schärft unser Auge für die Aufgaben der Gegenwart", sagte der Kaiser und meinte damit das Verständnis für die friedlichen Aufgaben der Welthandelspolitik. In Lübeck dann gab der Kaiser seinem Bekenntnis zur Friedenspolitik einen neuen, zündenden Ausdruck, indem er das Wort sprach: „Ich schütze den Kaufmann. Sein Feind ist mein Feind, und Gott gebe, daß der deutsche Handel, wie bisher, auch künftig unter seinem Schutz in Friedenszeit sich entwickeln möge." Wie schlicht und doch wie inhaltsvoll klang es, als der Kaiser nach dem Rückblick auf die heroische Zeit der deutschen Einigung auf „unsere Zeit des einfachen Arbeitslebens" zu sprechen kam, deren Aufgaben der Ausbau und die Festigung des gesamten wirtschaftlichen Lebens ist.

— **Die Kaiserin** sandte aus Homburg v. d. Höhe an den Landrat von Böttticher in Swinemünde ein Beileidstelegramm. — Die letzten Leichen der schweren Katastrophe konnten noch nicht geborgen werden. Auf die Bergung der Leiche des Oberleutnants v. Schmidtseck hat der Bruder eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

— **Prinz Heinrich,** der Bruder des Kaisers, traf unerwartet auf Helgoland zu einer Inspizierung der neuen Befestigungsanlagen ein. Der Prinz besichtigte u. a. die neuen 30,5 Zentimeter-Geschütze und die soeben fertiggestellte Flugzeughalle.

— **(Ein Waldgottesdienst beim Reichskanzler.)** Im Park des Reichskanzlers zu Hohenfinow fand am vergangenen Sonntag ein Waldgottesdienst statt. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg war mit seiner ganzen Familie dazu erschienen. Er hatte die Bewohner des Dorfes Hohenfinow eingeladen, das 25jährige Amtsjubiläum des Ortspfarrers Pessow festlich zu begehen. Auf dem Gut des Reichskanzlers haben seit den letzten 100 Jahren nur drei Pfarrer amtiert.

— **Eine Handwerkerkonferenz** mit Vertretern des Handels und der Industrie soll im Anschluß an die Ausgangs Juni im Reichsamte des Innern abgehaltene Besprechung mit Handwerkern vor derselben Stelle im Herbst stattfinden. Erst dann sollen Beschlüsse gefaßt werden über die Trennung von Handwerk und Großbetrieb, über gemischte Betriebe usw., die den von der Regierung auszuarbeitenden Gesetzesvorlagen zur Unterlage dienen sollen. Alle Meldungen über endgültige Beschlüsse jener Handwerkerkonferenz im Juni sind grundlos, da die Verhandlungen damals unverbindlicher und lediglich beratender Natur waren.

— **Von der Schwere** der französischen Zollschikanen gegen Deutschland erhält man erst den rechten Begriff aus dem Wortlaut des vom Deutschen Handelstag an den Reichskanzler gerichteten Schreibens, in dem um Schritte zur Abhilfe gebeten wird. Frankreich verlangt plötzlich im Gegensatz zu seiner bisherigen Gepflogenheit, daß auch auf den leeren Schachteln, Etuis, Papierhülsen usw., die die französischen Juweliere, Apotheker, Konditoren usw. lediglich zur Verpackung ihrer eigenen Waren benutzen, der Vermerk: „Aus Deutschland eingeführt" angebracht wird. Bei der in Frankreich herrschenden unfreundlichen Stimmung kommt diese Vorschrift einem Einfuhrverbote gleich. Die Schwierigkeit der deutschen Exporteure wird noch dadurch erhöht, daß die schikanöse Neuerung ohne jede Uebergangsfrist in Wirkung trat. Ob es den Bemühungen des Reichskanzlers gelingen wird, eine Milderung, wenigstens die Gewährung einer angemessenen Uebergangsfrist zu erreichen, bleibt abzuwarten.

— **(Verschiebung der Gehaltszahlungen.)** Einen eigenartigen Beschluß hat der Magistrat Bielefeld, wie in den „Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtetages" berichtet wird, vor kurzem gefaßt. Er schiebt die Vierteleinteilung des Jahres für die Gehaltszahlungen um einen Monat zurück, so daß künftig als Gehaltsvierteljahr die Monate März-Mai, Juni-August, September-November und Dezember-Februar in Frage kommen. Man bezweckt damit, eine Milderung der Anspannung des Geldmarktes zu jedem Vierteljahresschluß zu erreichen.

— **Der politische Massenstreik** beschäftigte eine in Rummelsburg abgehaltene Kreisgeneralversammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine für Niederbarnim. Rosa Luxemburg und Stadthagen sprachen sich für den Massenstreik aus. Eine lange Erörterung veranlaßte dann der Beschluß des Metallarbeiterverbandstages wegen der ausständigen Werftarbeiter. Es gelangte ein Beschluß zur Annahme, der die Ablehnung des Hamburger Antrages gegenüber den streikenden Werftarbeitern bedauert. Der „Vorwärts" sieht in diesem Beschluß einen Uebergriff auf das Zuständigkeitsgebiet einer Gewerkschaft und rät dazu, im jetzigen Augenblick nicht zur Erregung der Gemüter der Beteiligten beizutragen. Auf der Landesversammlung der hessischen Sozialdemokraten in Mainz wurde auf Antrag Davids gegen eine Stimme beschlossen, dem Jenaer Parteitag eine Resolution zur Annahme zu empfehlen, in der ausdrücklich die Billigung der Zustimmung der Fraktion zu den beiden Besitzsteuergesetzen ausgesprochen wird.

— **Ein Aufruhr** erfolgte in Altona. In der Großen Freiheit wurden mehrere Arbeitswillige von streikenden Nietern und Werftarbeitern belästigt und tätlich angegriffen. Als ein Polizeibeamter hinzukam und die Haupträdelsführer festnehmen wollte, fielen sie über den Beamten her. Er hielt zwei der Burschen, die ihm den Helm vom Kopfe geschlagen hatten und ihn mit Faustheben bearbeiteten, solange fest, bis mehrere Kollegen ihm zu Hilfe eilten. Jedoch auch diese wurden von dem immer mehr anwachsenden Mob, der die Verhafteten zu befreien versuchte, beschimpft und tätlich angegriffen, so daß sie blank ziehen und mit der flachen Waffe dreinschlagen mußten. Schließlich kamen 12 weitere Polizeibeamte herbei, unterstützt von mehreren Kriminalbeamten, die von den Gummischläuchen Gebrauch machten. Es gelang ihnen, 7 Personen zu verhaften. Auf dem Transport zu den Polizeiwachen wurden die Beamten von dem Mob, der auf 2500 Personen angewachsen war, fortwährend beschimpft und angegriffen. In den Zugangsstraßen nach Hamburg war verstärkte Schutzmannschaft aufgeboten, die den Mob, der den Aufruhr nach Hamburg hinüberzupflanzen versuchte, aufhielt und nach Altona zurücktrieb.

Ausland.

Frankreich.

— **(Deutsches Material für französische Kasernen.)** Die Deputierten Schmidt und Verlot haben an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihm darauf aufmerksam machen, daß das für den Bau der neuen französischen Kasernen erforderliche Holz zum großen Teile aus Deutschland und Oesterreich bezogen werde. Die Vorschriften verlangen aber ausdrücklich, daß alles Material für den französischen Kasernenbau einheimischer Herkunft sein soll und es sei ein großer Skandal, daß diese Vorschriften nicht eingehalten werden. In verschiedene Grenzstädte kämen täglich ganze Züge mit Holzladungen deutscher Herkunft an, welche die deutschen Großhändler an die französischen Kommissionäre verkaufen. Die Bevölkerung sei über diesen Umstand sehr aufgebracht und die Deputierten würden, falls der Minister keine Abhilfe schafft, bei Zusammentritt der Kammer eine diesbezügliche Interpellation einbringen.

England.

— **(England und Amerika.)** Der große Diplomat Lord Haldane tritt demnächst, offenbar in Fragen des Panamakanals, eine Reise nach Amerika an. Das Großsiegel bewahrt inzwischen eine Kommission, deren Mitglieder bereits ernannt wurden.

— **Die englischen Phantasiemeldungen,** deutsche Kriegsschiffe hätten die englischen Flottenmanöver in der Nordsee beobachtet, hat Kapitän Krech, der Führer des zum Schutz der Fischereiinteressen in der Nordsee abkommandierten Torpedobootes, entrüstet zurückgewiesen. Das Torpedoboot „D 8" wäre niemals in der Nähe der englischen Flotten gewesen, sei nie mit abgeblendeten Lichtern gefahren, sei auch nicht von einem englischen Kriegsschiff nach dem Tyne aufgebracht worden, wie fälschlich in den englischen Zeitungen berichtet worden war.

Amerika.

— **(Nordamerika und Mexiko.)** Trotz Mangels eines Beglaubigungsschreibens ist der Spezialabgesandte des Präsidenten der nordamerikanischen Union, John Lind, unbehelligt in Mexiko angelangt. Er soll den General Huerta durch gütliches Zureden zur Niederlegung der Präsidentschaft bestimmen, die Huerta selber nur so lange zu behalten versprochen hatte, bis ein geeigneter Nachfolger gefunden sei. Die mexikanischen Blätter

fordern den General auf, den unbeglaubigten Abgesandten überhaupt nicht zu empfangen.

Kolonien.

— **Die Musterung** in Deutschsüdwestafrika ergab das recht ungünstige Resultat, daß von 66 Gestellungspflichtigen nur 6 für den Tropenmilitärdienst tauglich befunden wurden.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 14. Aug. Napoleon gibt seinen Generälen seine endgiltigen Entschlüsse und die daraus folgenden Instruktionen kund. „Der Herzog von Reggia wird mit dem VII., IV. und XII. Korps und dem III. Kavalleriekorps auf Berlin marschieren, während der General Girard aus Magdeburg und der Fürst von Eckmühl mit 25 000 Franzosen und 15 000 Dänen aus Hamburg vorbrechen werden. Ich habe demnach 120 000 Mann, welche auf verschiedenen Wegen gegen Berlin vorgehen. Auf dem anderen Kriegsschauplatze ist Dresden befestigt und dadurch in der Lage, daß es, die Vorstädte einbegriffen, sich acht Tage lang halten kann. Ich lasse es durch das XIV. Korps unter Marschall St. Cyr decken. Er hat sein Hauptquartier in Pirna und hält die Brücken bei Königstein besetzt, die uneinnehmbar unter dem Schutze der Festung liegen. Ueber diese Brücken gelangt man bequem nach Bautzen. — Ich selbst verlege mein Hauptquartier nach Görlitz und treffe am 16. dort ein. Dort vereinige ich fünf Infanteriedivisionen, drei Kavalleriekorps und die Artillerie der Garde, desgleichen das II. Korps. Sie werden zwischen Görlitz und Zittau aufgestellt, und vor dem II. Körps nach Böhmen zu noch das VIII. Korps als Avantgarde. — Die Gruppierung der französischen Streitkräfte war insofern günstig, als sie dem Kaiser gestattete, an allen möglichen Angriffspunkten der Verbündeten in kürzester Zeit mit überlegenen oder wenigstens gleichen Kräften aufzutreten.

*

Kamen, 14. August. **(Verschiedenes.)** Polizei-Verwaltungen sind nirgendwo verpflichtet, **Auskunft über böswillige Schuldner** zu geben. Ebensowenig geht sie eine Privat-Streitigkeit zwischen Vermieter und Mieter etwas an. Da entscheiden Mietsvertrag oder Gericht.

(Kanalisierungs-Arbeiten.) Die Kanalisierung nimmt erfreulicherweise wieder zu. In den nächsten Tagen wird man damit beginnen, die Rohre für die Kanalisation an der rechten Seite der Rottumerstraße zu legen. Der Kanal beginnt bei dem Neubau Bohnenkoch und wird bis zum Stadtgraben geführt. Der bisher durch die Privatgärten führende Graben fällt damit fort. Mit der Sesekе-Regulierung fällt hoffentlich auch der von der Oststraße zur Sesekе führende Stadtgraben, welcher mit seinen unangenehmen Dünsten so recht geeignet ist, Spaziergängern diesen Weg ins Mersch zu verleiden.

Die Ausschußwahlen der neugegründeten Allgemeinen Ortskrankenkasse finden am Sonntag, den 7. September, statt. Zu wählen sind 21 Vertreter und 42 Ersatzmänner, und zwar je ein Drittel von den Arbeitgebern und je zwei Drittel von den Arbeitnehmern. Hierfür sind ein Wahlvorschlag von Arbeitnehmerseite und von Arbeitgeberseite zwei Wahlvorschläge eingegangen; der Personenkreis der Versicherten ist durch die Reichsversicherungsordnung erweitert. Abgesehen von den Kategorien, die eventuell der Landkrankenkasse zuzuführen sind, wie Dienstboten usw., kommen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse hinzu: die unständigen Arbeitnehmer, das sind solche, deren jeweilige Beschäftigungszeit weniger als eine Woche beträgt; ferner Werksbeamten, Betriebsleiter, Privatbeamten mit einem Einkommen bis zu 2500 Mark. Der letzte Termin zur Einreichung von Wahlvorschlägen war der 9. August. Wer sich nicht in diese Wählerlisten hat eintragen lassen, hat das Recht zum Wählen verwirkt. Die Wahl selbst ist geheim und geschieht nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Ein Schützen-Erinnerungsfest begeht am Sonntag, den 24. August, der Bürger-Schützenverein Kamen in der Schützenheide durch Konzert und Ball. Wahrscheinlich findet auch ein Preisschießen statt. An der Völkerschlacht-Gedenkfeier nimmt der Verein geschlossen teil. Am Samstag, den 23. cr., wird in den einzelnen Kompagnien Appell abgehalten.

(Ziegenzucht im Kreise Hamm.) Der Kreisverband der Ziegenzuchtvereine im Stadt- und Landkreise Hamm zählte am 1. Juli 18 Vereine mit 2343 Mitgliedern. Letztere verteilen sich auf die einzelnen Vereine wie folgt: Bausenhagen 70, Berge 140, Bergkamen 72, Fröndenberg 307, Hamm 456, Heeren-Werwe 100, Heil 48, Kamen, 260, Lünern 86, Massen 70, Methler 92, Oberaden 104, Pelkum 46, Unna 63, Webbinghofen 60, Werries und Umgegend 153, Westick 101 und Westtünnen 115. Hierzu kommt noch der in letzter Woche ins Leben gerufene Verein Rünthe mit 29 Mitgliedern.

Der Verband der Verkehrsvereine von Westfalen und den angrenzenden Gebieten (Vorort Dortmund) hält am 6. und 7. September in Paderborn einen Verkehrstag ab. Am Samstag, den 6. September, findet eine Vorstandssitzung statt, an der nur Vertreter von den Körperschaften, die Mitglieder des Verbandes sind, teilnehmen. Nach Schluß dieser Sitzung findet eine Besichtigung der Ausstellung statt. Am Sonntag findet nach einer Führung durch die Ausstellung die öffentliche Hauptversammlung im Rathaussaale statt, bei der Dr. Kuckuck über „Wesen, Aufgaben, Kosten und Organisationen der Verkehrsvereine", und Dr. Ferdinand Schöningh über „Landstraßen" sprechen wird.

Eine neue Gebührenfestsetzung bei der Post ist geplant. Der jetzige Tarif soll dahin geändert werden, daß eine Gebühr von 20 Pfg. für Warmproben von 250 bis 500 Gramm erhoben wird, wobei die Unterscheidung, ob sie einen Handelswert haben oder nicht, in Fortfall kommt. Gegenwärtig wird für Warenproben eine ermäßigte Taxe von 10 Pfg. bis zu einem Gewicht von 250 Gramm erhoben, für Sendungen von 250 bis 350 Gramm die Gebühr von 20 Pfg., falls die Warenproben keinen Handelswert haben.

Bönen, 14. Aug. **(Von Wegelagerern überfallen.)** Die hiesige Gegend wird in letzter Zeit von herumtreibendem Gesindel unsicher gemacht. Am Montag nachmittag wurde in der Nähe der Bahn in Altenbögge der Landwirt R. von drei Männern überfallen, jedoch konnte sich derselbe in eine in der Nähe befindliche Bahnwärterbude flüchten. Gegen 7 Uhr abends wurde ein zugereister Metzgergeselle von zwei Männern, welche er in einer Wirtschaft kennen lernte und noch traktierte, in der Nähe des Bahnhofs überfallen, ausgeraubt und dann in einen tiefen Wassertümpel geworfen. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Dortmund, 14. Aug. **(Verschiedenes.)** Von der Elektrischen fiel gestern nachmittag auf der Kaiserstraße eine Frau und trug durch den Fall **erhebliche Verletzungen** davon. Ein städt. Krankenwagen brachte die Bedauernswerte ins Hospital.

Gestern mittag 1½ Uhr ist der Brauer Fritz Freund auf der Germaniabrauerei beim Reinigen eines Gärbottichs **erstickt.**

** **Dortmund,** 13. Aug. **(Wegen Unterschlagung verhaftet.)** In einem hiesigen Hotel wurde der österreichische Staatsangehörige Robert Alber wegen Unterschlagung von 5000 Mk. verhaftet.

*

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

H **Dortmund,** 13. Aug. Im Ohmprozeß wurde gestern in der Vernehmung der Angeklagten zur Niederdeutschen Bank fortgefahren und zwar wurden an der Hand verschiedener Briefe, die die Berliner Handelsgesellschaft an die Niederdeutsche Bank schrieb, erörtert, inwieweit die einzelnen Angeklagten mit Ausnahme von Ohm über die Verhältnisse der Niederdeutschen Bank informiert gewesen sind. Auch der Angeklagte Ohm bestreitet nach wie vor, von dem wahren Stande des Unternehmens bis zum letzten Augenblick nichts gewußt zu haben. Es handelt sich um verschiedene Briefe, die u. a. auch davon sprachen, daß die Niederdeutsche Bank einen Kredit von einer Millionen Mark suchte und daß die Berliner Handelsgesellschaft gegen die Art und Weise, wie dieses Darlehn aufgenommen werden sollte, protestierte. Der Angeklagte Ohm behauptete, die Niederdeutsche Bank habe niemals ein Darlehn von einer Million Mark gesucht. Es handelte sich hier lediglich um Machenschaften eines Finanzagenten, der Geld verdienen wollte. Nach längeren Auseinandersetzungen, wobei u. a. auch herauskam, daß die Dortmunder Bank in Berlin eine Filiale gründen wollte, hiervon aber von der Berliner Handelsgesellschaft abgehalten wurde, ging man zur Vernehmung der Angeklagten Huchzermeier und Maiweg über, die beide erklärten, von all den Mängeln, die die Bilanzen aufweisen, keine Kenntnis gehabt zu haben. In den Sitzungen sei lediglich vom Vorsitzenden referiert worden, worauf die Genehmigung erfolgte, ohne daß man in die Nachprüfungen der einzelnen Posten eintrat. Der Angeklagte Maiweg, dem die Revision der Geschäfte in Dortmund und Hörde oblag, hat später den Angeklagten Hartwig in jeder Beziehung blindlings Vertrauen geschenkt. Es wurde sodann die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

*

Schwerte, 12. Aug. **Durch ein entsetzliches Straßenbahn-Unglück** wurde Sonntag vormittag die in der alten Marktschule wohnende Familie Henze in tiefe Trauer versetzt. Beim Anfahren eines nach Hörde bestimmten Wagens vom Marktplatze aus kam das vierjährige Töchterchen der genannten Familie so unglücklich unter die Räder des Wagens, daß dem armen Kinde beide Beine abgefahren wurden. Auch sonst hatte das Kind noch schwere Verletzungen erlitten, so daß es nach wenigen Augenblicken seinen Geist aushauchte.

Wattenscheid, 12. Aug. **Wegen Doppelehe** verurteilte die Bochumer Strafkammer den Arbeiter Grundmann von hier zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war eine zweite Ehe eingegangen, ehe in einem von ihm angestrengten Ehescheidungsprozeß gegen seine erste Frau eine rechtsgültige Entscheidung getroffen worden war. Die zweite Frau des Angeklagten, die ebenfalls der Bigamie beschuldigt wurde, sprach das Gericht frei, da sie von der ersten Ehe Grundmanns keine Kenntnis gehabt hat.

** **Gelsenkirchen,** 13. Aug. **Zu dem Absturz in Vorarlberg** wird aus Bregenz gemeldet: Der Student Fritz Loisgang von hier hatte mit einem Freund Besteigungen im hinteren Montafontal unternommen. Beide Touristen verirrten sich und mußten im Freien übernachten. Bei dem Abstieg stürzten beide unweit der Sarbrixener Hütte ab. Sie waren zunächst hilflos. Loisgang blieb am Seil lange Zeit hängen und erfror, da er sich nicht aus dem Seile lösen konnte. Sein Begleiter wurde von Hirtenknaben aufgefunden und gerettet. Der Tote und sein schwer erkrankter Gefährte wurden nach Parthennen gebracht.

** **Essen,** 13. Aug. **(Schweres Automobilunglück.)** Gestern vormittag brach in der Hobeisenstraße an einem in voller Fahrt befindlichen Kraftwagen die Steuerung, so daß der Führer die Herrschaft über den Wagen völlig verlor. Der Wagen rannte in das Fuhrwerk des Milchbauern Hasermann, der vom Bock geschleudert wurde und besinnungslos liegen blieb. Das Pferd ging mit dem Gefährt durch. Der Reisende Otto Salzmann, der das Pferd aufhalten wollte, wurde umgerissen und überfahren, wobei er noch durch Hufstritte schwer verletzt wurde. Der Milchbauer hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Essen, 13. Aug. **Die Essener Gewerbeschau** hatte sich am Sonntag trotz des zeitweise unbeständigen Wetters eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen. Insgesamt passierten 27 000 Personen die Tore der Ausstellung.

** **Duisburg,** 13. Aug. **(Ertrunken.)** Der holländische Erdarbeiter Andreas van Steindorn, der sich mit einem Arbeitskollegen in der Weddau am Kruppschen Weg zum Schlafen niedergelegt hatte, stürzte durch Nachgeben des Erdreiches ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

** **Düsseldorf,** 13. Aug. **Im Rhein ertrank** der verheiratete Kohlenhändler Tappert, der bei einem Spaziergang trotz der Warnung seiner Begleiter gebadet hatte.

** **Düsseldorf,** 12. Aug. **Bei den Kanalisationsarbeiten** in Gerresheim wurde in der Nähe der katholischen Kirche in der Tiefe von vier Metern eine Wasserader getroffen, die eisen- und stark kohlensäurehaltig ist. Die Gasbildung ist so stark, daß fortgesetzt Gasblasen emporsteigen und eine hellbrennende Benzinlampe bereits einen Meter über dem Wasserspiegel erlischt.

H **Krefeld,** 12. Aug. **(Todessturz.)** Auf der Baustelle der Firma Kayser u. Sohn in Krefeld-Bockum wurde ein Kamin aufgeführt. Als nun ein Kaminbauer auf einem Aufsteigeisen in einer Höhe von 25 Metern angelangt war, stürzte er ab und war sofort tot.

Köln, 12. Aug. **(Ein „feines" Kartoffel-Agenturgeschäft.)** Wegen Betrugs, Untreue und versuchter Verleitung zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung hatte sich der Kaufmann Oskar Wolf, jetzt wohnhaft in Hamburg, gebürtig zu Butstadt, Sachsen-Weimar, vor der Strafkammer zu verantworten. Nachdem der Angeklagte mit seinem Geschäft im Heimatsort in Konkurs geraten war, gründete er in Düsseldorf unter der Firma Wolf & Co. ein Agenturgeschäft in Kartoffeln. Auch dieses Geschäft fallierte im Jahre 1911, und nun kaufte der Angeklagte in Köln ein gleiches Geschäft unter der Firma O. Johannes Müller. Da Wolf aus seinen früheren Geschäften noch Schulden hatte, ließ er als Eigentümer seinen Bruder eintragen, um sich so vor Pfändungen zu schützen. Bald nachher nahm er aber einen hiesigen Kaufmann in das Geschäft auf, der eine größere Summe einbrachte. Daraufhin wurde dieser als Inhaber eingetragen, und der Angeklagte, der als „Prokurist" angestellt war, machte im wesentlichen die Geschäfte. Er reiste viel umher und erhielt große Aufträge, die er an Lieferanten weitergab. Zu seinen Gepflogenheiten gehörte es, die Ware, gleich nachdem sie geliefert war, zu bemängeln und schließlich zur Verfügung zu stellen, falls nicht ein Abzug am Preise gewährt wurde. Wenn Wolf die Ware verkauft hatte, verlangte er von den Käufern Barzahlung und kassierte die Gelder, trotzdem er nicht dazu berechtigt war, ein, um sie für sich zu verwenden. Von den Käufern wurde schließlich nochmals der Betrag verlangt, und in zahlreichen Fällen strengten die Firmen Zivilprozesse gegen die Käufer an. Der Angeklagte sollte sich deshalb in vielen Fällen des Betrugs und der Untreue schuldig gemacht haben. Außerdem war er angeklagt, im August vorigen Jahres versucht zu haben, jemand zur Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung zu verleiten. Der Betreffende sollte an Eides Statt versichern, daß er nicht berechtigt sei, für einen Zweiten Heu zu bestellen, trotzdem er ausdrücklich die Erlaubnis erhalten hatte. Das Gericht hielt den Angeklagten in allen Punkten für schuldig und verurteilte ihn zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Köln, 12. Aug. **(Ein Schmuggel-Prozeß.)** Die von der Offenburger Ferien-Strafkammer am Freitag begonnene und Samstag abgeschlossene Verhandlung über eine interessante Schmuggler-Angelegenheit endigte, wie bereits kurz mitgeteilt, mit der Verurteilung der drei Angeklagten, der Kaufleute Wilhelm, Josef und Karl Schwartz aus Köln, zu je 301 433,40 Mk., also dem sechsfachen Betrag des hinterzogenen Zolles von 50 238,90 Mk., zusammen zu 904 320,20 Mk. Außerdem wurde die Einziehung der geschmuggelten 14 678kg Sprit bezw. Ersatz des Konfiskatwertes der nicht vorhandenen Ware mit 12 389,16 Mark sowie Einziehung der von der Kontinentalen Waggonleihanstalt in Straßburg gemieteten Kesselwagen. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die Angeklagten gemeinschaftlich den Entschluß faßten, aus der Schweiz Sprit, der bei Einführung nach Deutschland nach dem Gesetz einer Eingangsabgabe von 275 Mk. für 100 kg unterliegt, unverzollt unter Deklarierung als alkoholfreier Steinkohlenteer am 6. und 26. Mai einen Eisenbahnkesselwagen, welcher in Zürich mit einer besonderen Innenvorrichtung versehen worden war, einzuschmuggeln. Der Sprit war von der Eidgenössischen Alkohol-Gesellschaft zum Preise von 175 Fr. für 100 kg bezogen und sollte über Basel nach dem von Wilhelm Schwartz im Kehler Hafengebiet erstellten Lagerraum verbrachtet werden. Bei Abgang der zweiten Sendung aus Zürich wurde an die Zollbehörde in Basel in einer anonymen Zuschrift der Verdacht geäußert, der genau bezeichnete Wagen müßte mit Saccharin ausgefüllt sein. Dadurch wurde der Schmuggel entdeckt und die Gebrüder Schwartz verhaftet, später aber gegen Sicherheitsleistung von 470 000 Mark wieder freigelassen. Während nach ihren Angaben im Vorverfahren alle drei Angeklagten an dem Unternehmen beteiligt sein sollten, machten sie in der Hauptverhandlung im Gegensatz hierzu geltend, Wilhelm Schwartz habe die Sache vollständig allein und in jeder Beziehung unabhängig von seinen Brüdern ins Werk gesetzt und sei darum auch allein verantwortlich zu machen. Auch Wilhelm Schwartz habe zuerst nur Steinkohlenteer aus der Schweiz beziehen wollen und sei erst nachher auf den Gedanken gekommen, Sprit unter Abgabehinterziehung einzuführen. Die erste Sendung Sprit vom 6. Mai war bereits bis auf 265 Liter weiter verfrachtet und verkauft. Seitens der Großherzoglich badischen Staatsanwaltschaft waren außer den eingangs bezeichneten Strafen auch Verurteilung wegen Bandenschmuggels, und zwar für Wilhelm Schwartz 1 Jahr 3 Monate und Josef und Karl Schwartz 8 Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht erachtete hierzu jedoch die gesetzliche Voraussetzung nicht für gegeben. Der Antrag der vier Verteidiger ging auf gänzliche Freisprechung der angeblich unbeteiligten Josef und Karl Schwartz und Verurteilung des Wilhelm Schwartz wegen einfachen Zollvergehens lediglich zu der nach der gesetzlichen Bestimmung zu bemessenen Geldstrafe.

** **Dieringhausen,** 12. Aug. **(Ueberfahren.)** Auf der Heimfahrt kam der 70jährige Landwirt Lang aus Riechenbach auf abschüssigem Wege unter sein schwer beladenes Holzfuhrwerk und wurde sofort getötet.

** **Hamm** (Sieg), 12. Aug. **(Zur Warnung.)** Der 16jährige Grubenarbeiter F. aus Kaltau trank nach dem Genusse von Stachelbeeren Bier und starb unter großen Schmerzen.

Koblenz, 12. Aug. **(Zugzusammenstoß.)** Gestern nachmittag 4½ Uhr fuhr am Südende des Hauptbahnhofes Koblenz eine Lokomotive dem von Ehrenbreitstein kommenden Güterzug 6384 in die Flanke. Ein Lokomotivführer erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Materialschaden ist erheblich. Der Personenverkehr ist völlig gestört.

** **Dülken,** 13. Aug. **Ein hiesiger Bürger** schwebte scheinbar in Angst, daß bei der bevorstehenden Wahl des Bürgermeisters nicht der richtige Mann gefunden würde. Deshalb schrieb er die im Februar 1914 frei werdende Stelle in der „Rhein.-Westf. Ztg." auf seine oder eine Parteirechnung aus. Es haben sich demnach mehr als 40 „Kandidaten" gemeldet. Der Fall dürfte nicht ganz alltäglich sein.

** **Enzen** (Kreis Euskirchen), 13. August. **(Die Gemeinderatswahl.)** Hier fanden dieser Tage die Wahlen zum Gemeinderate statt. Alles ging glatt bis auf die erste Klasse, die nur zwei Wahlberechtigte zählte. Der eine gab seine Stimme einem Gutsbesitzer, der andere wählte einen bei ihm bediensteten Landarbeiter. Drei Wahlgänge hatten dasselbe Ergebnis; das Los entschied für den Landarbeiter, der nun als gewählter Vertreter der ersten Klasse dem Gemeinderate angehört.

Neuerburg (Bez. Trier), 12. Aug. **(Trauriger Unglücksfall.)** Der älteste Sohn der Witwe Jakobs aus dem benachbarten Burg fuhr mit dem Rad zur Generalmusterung nach hier. Unterwegs riß ihm der Wind den Hut vom Kopfe. Bei dem Versuch, ihn zu ergreifen, verlor J. das Gleichgewicht und stürzte gegen einen Prellstein. Schwer verletzt wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er noch im Laufe des Vormittags starb. Weil ihr noch die Sorge für drei unmündige Kinder oblag, hatte die Mutter zwecks Befreiung ihres Sohnes vom Militärdienst an die Militärverwaltung eine Reklamation gerichtet, die an dem Unglückstag entschieden werden sollte.

** **Altenkirchen** (Westerwald), 12. Aug. Ein **Schadenfeuer** vernichtete in dem Dorfe Dreis 4 Wohnhäuse und 7 Scheunen mit Stallungen. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß außer den gesamten Wohngegenständen große Fruchtvorräte und eine Menge Vieh verbrannte.

Vom Fremdenlegionär Trömel.

Ein aus Süddeutschland stammender Fremdenlegionär schreibt, wie der „Berl. Lok.-Anz." berichtet, aus Saida in seine Heimat: „Ich bin vom 1. Mai bis 31. Juli d. J. sämtliche Deutsche, die in die Legion gekommen sind, gezählt. Es sind 455 Mann gewesen, wovon 234 ins erste Regiment und die übrigen ins Regiment zu Saida kamen. Meine Ansicht, daß Trömel in der Legion nicht aushält, hat sich bestätigt. Ich ging gestern zu Trömel, der im Saidaer Hospital liegt. Er war zwar auf, sieht jedoch nicht besonders wohl aus. Ich versuchte ein Gespräch mit ihm anzufangen; er war jedoch sehr mißtrauisch und wortkarg. Nur so viel brachte ich aus ihm heraus, daß er die Absicht, nicht nach Deutschland zu gehen, aufgegeben hat. Trömel soll am Sonntag, 10. d. M., früh 6 Uhr von Saida nach Oran abgehen und wird wahrscheinlich am 15. oder 16. d. M. den deutschen Boden betreten. Als Grund der Entlassung aus der Legion gibt allgemein seine „Nervenkrankheit". In der Tat ist es augenscheinlich bei Trömel in Oberstübchen nicht mehr ganz richtig. Trömel kann seine nervöse Unruhe kaum verbergen; alle Augenblicke ist er wo anders. Trotz allen Bemühungen seiner Angehörigen nicht gelungen ist, Trömel von der Legion frei zu bekommen, ist durch seine Krankheit gelungen, und er kann Gott danken, daß es so gekommen ist. Was nun die Affäre Müller anbelangt, so hat mir ein Kamerad aus der 26. Kompagnie, der mit Müller in Marokko war, erzählt, daß Müller wegen Desertion und Verleitung der Kameraden zur Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden ist, ferner das Müller nicht begnadigt, sondern nur reklamiert worden ist und daß er an dem Tage (den 9. September 1910) in Ubisse erschossen wurde, an dem die Genehmigung der Reklamation und die Nichtbegnadigung eintroffen sei. Müller sei, soviel er wisse, nicht Schweizer, sondern Rheinländer gewesen.

Aus aller Welt.

— **Wasserhosen** wurden im Ostseebade Warnemünde beobachtet. Eine derselben wirbelte Strandkörbe hoch empor und warf sie an weit entfernter Stelle nieder. Die Naturerscheinung war von wolkenbruchartigem Regen begleitet. Zum Glück befand sich kein Segelboot auf See, sonst hätte es leicht eine Katastrophe von der Schwere des Swinemünder Unglücks geben können.

— **Eine hübsche Köpenickiade** wird aus dem neumärkischen Dorfe Morrn berichtet. Dort hatte ein Dienstmädchen Selbstmord verübt. Alsbald fand sich ein Herr bei den Eltern ein, der sich ihnen als Kriminalinspektor von Bachmann aus Berlin vorstellte und erklärte, er sei beauftragt worden, den „mysteriösen Todesfall" aufzuklären. Auf seinen Wunsch logierte man den „Herrn Inspektor" ein, um schneller zum Ziele zu kommen. Nacht für Nacht schrieb er große Bogen voll. Am Tage aber stellte er sich nur zu den Mahlzeiten ein, während er, wie jetzt ermittelt ist, die übrige Zeit auf freiem Felde wohlgemut verschlief. Die Dorfbewohner fühlten sich durch seine Anwesenheit sehr geehrt und luden ihn oft zu Mahlzeiten ein. Schließlich stellte sich heraus, daß der „Kriminalinspektor" ein Gelegenheitsarbeiter Lück sei und die Exkursion nur unternommen habe, um ein paar Wochen — Ferien zu genießen.

— **Blutige Opfer** fordert noch immer die Aviatik. Bei Brück in der Mark stürzten der Flieger Roesler und sein Schüler Stephan mit einem Grade-Eindecker ab. Beide wurden sofort getötet.

Die Leichen wurden mit furchtbaren Verletzungen aufgefunden. Roesler war der Steuerhebel in den Leib gedrungen, außerdem hatte eine Strebe ihm den Schädel gespalten. Stephan hatte einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen.

— **Der Mörder seines Sohnes.** Eine entsetzliche Tragödie hat sich in Darmstadt zugetragen. Dort hat der 48 Jahre alte verheiratete Gendarmeriewachtmeister Paul Feith, seinen sechzehnjährigen Sohn durch einen Schuß in die Schläfe getötet und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß Feith die Tat beging, weil er Beziehungen zu einer Frau unterhielt, die nicht ohne Folgen blieben. Um seinen Sohn vor der Schande und den Sorgen der Zukunft zu bewahren, beging er die Tat.

— **Ein Riesensteinpilz** von 70 Zentimeter Umfang und 1000 Gramm Gewicht wurde bei Mirafels a. O. gefunden. Es ist das ein Ausnahmefall, der umso interessanter ist, als in dortiger Gegend die Pilzernte trotz der reichlichen Regenfälle nur gering ist.

— **Zu Offizieren** der französischen Ehrenlegion wurden u. a. Brindejonc des Montinais, der den berühmten Rundflug Paris-Berlin-Warschau-Petersburg-Kopenhagen-Hamburg-Paris machte, und ebenso ein Sportredakteur der Pariser Zeitung „Figaro" ernannt. Man sieht, daß Frankreich auf jede Weise die Bedeutung der Aviatik betont.

— **Aus dem Reiche der Erfindungen.** Einem norwegischen Gelehrten ist es durch Erfindung besonders behandelter photographischer Platten gelungen, das Nordlicht zu photographieren. Infolge seiner besonderen Zusammensetzung waren die Strahlen des Nordlichts bisher nicht auf die lichtempfindliche Platte zu bannen. Das herrliche Farbenspiel des Nordlichts läßt sich natürlich auch jetzt noch nicht photographieren, die Erfindung hat lediglich Wert für die Chemie und die Spektral-Analyse. — Noch ein Wort über die in Paris gemachte Erfindung der auf Entfernung bestimmter Lichtstrahlungen beruhenden Fernzündung, mit der optimistische Franzosen bereits deutsche Panzerschiffe in die Luft zu sprengen glauben. Für Strahlungen aller Art gibt es Isolierungen, sodaß der Pariser Erfindung nur ein sehr bedingter artilleristischer Wert zukommt. Anders ist es dagegen mit dem vom Nürnberger Lehrer Wirth konstruierten Fernlenkboot. Ein solches Boot, mit Dynamit gefüllt, und gegen ein Panzerschiff dirigiert, ist eine unheimliche Waffe als das Torpedo.

— **Suffragetten-Attentat.** Suffragetten versuchten ein Schulgebäude zu Sutton in Ashfield in die Luft zu sprengen, während der Schatzkanzler Lloyd George auf dem dortigen Platz davor eine Rede vor 40 000 Bergarbeitern aus Nottinghamshire hielt. Die Polizei entdeckte in dem Gebäude Explosivkörper mit in Petroleum getränkter brennender Lunte. Diese wurde schnell durchschnitten, und die herbeieilende Feuerwehr löschte den Brand. Man fand Suffragetten-Flugblätter in dem Gebäude. Die Täterinnen sind entkommen.

— **Taschenmesser in Italien.** Die „Nordd. Allg. Ztg." macht auf die in Italien bestehenden strengen Verbote des Waffentragens aufmerksam. Die Gefahr, diese Verbote zu übertreten, liegt darin näher, als zu den verbotenen Waffen auch gewöhnliche Taschenmesser, Scheren usw. von gewisser Länge gehören. Nur dem Inhaber eines Waffenpasses ist das Waffentragen erlaubt. Verstöße werden ohne weiteres mit Gefängnisstrafe geahndet.

— **Schweres Unglück** auf einem Wolgadampfer. Auf dem Dampfer „Grafinja" stürzte eine Kajüte ein, auf deren Verdeck sich in Syzran über 800 Feldarbeiter gesetzt hatten. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt

*

Kleine Chronik.

Die Leiche des bei dem Bootsunglück auf dem Tegernsee ertrunkenen Leipziger Operettendirektors Sturmfeld ist an der Unfallstelle aufgefunden worden.

Der 70jährige Cyranowsky und seine Wirtin wurden in Niederalthausen er mordet aufgefunden. Beide waren durch zahlreiche Axthiebe getötet worden. Die Wohnung war ausgeplündert. Als Täter kommt ein Verwandter der Wirtin in Betracht.

Das auf der Werft des Luftschifferbataillons in Reinickendorff neuerbaute Militärluftschiff „M. 1" unternahm am Montag seinen ersten Aufstieg, das neue Luftschiff zeigte eine gute Manövrierfähigkeit.

Zur Warnung diene folgender Fall: Die zweijährige Tochter einer Familie, die in Hetzdorf i. S. zur Sommerfrische weilte, hatte eine Kastanie in den Mund genommen. Dabei geriet eine Rispe in die Luftröhre. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind eines qualvollen Todes durch Ersticken.

Bei der Holländer Mühle in Wriezen wurde der Arbeiter Albert Krause, der im Freien mit seinem Reisegefährten genächtigt hatte, mit einer Beilwunde tot aufgefunden. Der Reisegefährte wurde verhaftet.

Zwischen Heppen und Butschow öffnete der dreijährige Knabe einer aus Rheinland kommenden Familie die Tür eines Abteils vierter Klasse, stürzte heraus und die Mutter sprang in der Aufregung hinterher. Ein mitreisender zog die Notbremse wodurch der Zug hielt. Der Junge hatte einen Schädelbruch erlitten und der Mutter waren die Beine gebrochen.

Beim Gießen von falschen Ein- und Zweimarkstücken, die schon zahlreich im Umlauf waren; wurde der Händler Schulz in seiner Wohnung in der Bergstraße in Berlin überrascht und festgenommen.

Die amerikanischen Ingenieure haben dem Deutschen Museum in München als Geschenk das Modell des Panamakanals gespendet.

In Altmerswind bei Koburg erschlugen 2 jugendliche Ziegeleiarbeiter aus Rache den 61-jährigen Gastwirt Krummholz.

Das Aufstandsbewegung im Petroleumgebiet von Baku ist im Wachsen begriffen. Auch die Arbeiter der Naphtaproduktionswerke sind in den Ausstand getreten.

Neueste Nachrichten

August Bebel †.

Zu Passugg bei Graubünden in der Schweiz verstarb am Mittwoch früh im 74. Lebensjahre der Führer der sozialdemokratischen Partei und langjährige Reichstagsabgeordnete August Bebel. Die Beisetzung findet nicht in Berlin, sondern in Zürich statt, wo Bebel ein kleines Landhaus besaß und sich während der parlamentsfreien Zeit seit einer Reihe von Jahren aufzuhalten pflegte.

Von dem sozialdemokratischen Triumvirat, das die Partei in ihren ersten Jahrzehnten leitete, Liebknecht, Singer und Bebel, ist dieser nun als der letzte dahingegangen. Wilhelm Liebknecht starb schon im August 1900 im Alter von 74 Jahren, Paul Singer im November 1910 im Alter von 65 Jahren. Bedeutender für die Partei als diese beiden war August Bebel, und es ist noch ungewiß, wer an seiner Stelle die Führung übernehmen wird. Die Autorität des Verstorbenen besitzt kein einziger der Epigonen.


August Bebel

August Bebel, der sich schon seit einer Reihe von Jahren eines Herzleidens wegen Schonung auferlegen mußte, war am 22. Februar 1840 in Köln geboren worden und erlernte das Drechslerhandwerk. Als 24jähriger machte er sich in Leipzig selbständig. Schon frühzeitig schloß er sich der Arbeiterbewegung an, deren Führer er bald werden sollte. Bereits 1867 wurde er zum Mitgliede des Norddeutschen Reichstags gewählt und gehörte von 1871 an als Vertreter von Glauchau-Meerane, Dresden-Stadt, Hamburg, Straßburg und wieder Hamburg ununterbrochen der deutschen Volksvertretung an. Bebel war der letzte Abgeordnete noch dem unlängst erfolgten Tode des Zentrumsabgeordneten Lender, der dem Reichstage von 1867 an zugehörte. Er war dem Lebensalter nach der Dritte unter sämtlichen Reichstagsabgeordneten, älter als er sind nur die beiden polnischen Mitglieder Fürst Radziwill und von Czarlinski. Der alte Bebel gehörte trotz seiner radikalen Parteistellung zu denjenigen Abgeordneten, die stets das Ohr des Hauses fanden. Im höheren Alter suchte er auch mäßigend auf die Stürmer in seiner Partei einzuwirken, wenn er auch dem Revisionismus keine Konzessionen machte und den scharfen Parteistandpunkt niemals verließ. In seiner Partei ist der Verstorbene, der selbst des Fürsten Bülow Anerkennung erfuhr, unersetzlich.

*

Die „Tägl. Rundschau" sagt: Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß auch die Sozialdemokratie ohne ihn nun sterben müsse, denn sie hat schon lange so gut wie ohne ihn gelebt. Freilich, den stärksten Persönlichkeitswert, den sie zur Verfügung hatte, büßt sie in ihm ein, und so wird denn ihr Tun und Treiben fürderhin immer schablonenhafter werden. Er war ein Mann in Reih und Glied. So manches Mal war er ein Schauspieler. Aber einer, der von seinem Stoff ganz durchdrungen war. Er suchte nicht hervorzustechen und zu glänzen, sondern auszufüllen und zu sein. — Die konservative deutsche „Tageszeitung" schreibt: So ist denn nach dem Grafen Kanitz, der vor einigen Wochen das Zeitliche segnete, nunmehr auch das letzte Reichstagsmitglied dahingegangen, das noch im Norddeutschen Reichstage von 1867 gesessen hat. Kanitz und Bebel — zwei Männer, deren Lebensanschauungen und Ueberzeugungen eine ganze Welt voneinander trennte, die aber doch beide das gemeinsam hatten, daß auch ihre politischen Gegner die Reinheit ihrer Persönlichkeit anerkennen mußten und anerkannten. Bebel wurde in den letzten Jahren zum reinen Berufspolitiker, aber es war doch bei ihm etwas anderes, als bei dem heutigen Nachwuchs: Bebel tat — als Deutscher, der er trotz allem war — die Sache um ihrer selbst willen, während die anderen die Sache um des Verdienstes oder um der Stellung willen tun, die dabei für sie herausspringt. Der Verstorbene war ein über dem gewöhnlichen Maße stehender Mensch, und gerade deshalb mußte ihm die Unfruchtbarkeit der alles gleichmachenden Sozialdemokratie doch in ihrer ganzen Schädlichkeit klar geworden sein. Ob es ihm nicht auch selbst manches Mal zum Bewußtsein gekommen ist, daß die politischen Waffen, mit denen er kämpfte, nicht immer die unanfechtbarsten waren? Denn, wenn auch der Mensch Bebel persönlich intakt war, der Politiker Bebel verschmähte es nicht, blindlings zuzugreifen, wo sich ihm eine Gelegenheit zu bieten schien, dem verhaßten Staatswesen einen Schlag zu versetzen. — Die „Voss. Ztg." führt aus: Bebels Einfluß schildern, heißt die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie seit Gründung des Deutschen Reiches schreiben. Bebel war kein Theoretiker, er war ein Draufgänger auch in weißen Haaren noch, der die Massen durch sein Temperament fortriß, auch dann, wenn er aus taktischen Gründen, wie in der Frage des Massenstreiks oder der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen, seine Ansichten von Grund aus änderte und heute verteidigte, was er noch vor einem Jahr in Grund und Boden verdammt hatte. Oft genug hat er durch sein Auftreten als Diktator auch innerhalb seiner Partei scharfen Widerspruch hervorgerufen. Bebel war der ausgesprochene Vertreter der revolutionären Taktik, der die Menge zu fesseln wußte durch die Vertröstung auf einen großen Kladderadatsch. Mehr noch denn als politischer Agitator und als parlamentarischer Führer hat Bebel für die Ausbreitung der Sozialdemokratie durch seine Schriften gewirkt. Broschüren und Flugblätter sind in Millionen von Exemplaren verbreitet worden.

Jagdbesuch Kaiser Wilhelms in Oesterreich.

H **Wien,** 13. Aug. Mit Bezug auf die Meldungen der letzten Tage, die von einer gewissen Mißstimmung zwischen Wien und Berlin wissen wollten, dürfte es sicher nicht uninteressant sein, darauf hinzuweisen, daß in Schloß Eckardsau alle Vorbereitungen für den Jagdbesuch Kaiser Wilhelms im Spätherbst dieses Jahres getroffen werden. Die Räumlichkeiten des Schlosses werden vollständig neu hergerichtet und ebenso die Straßen in der Umgebung des Schlosses instand gesetzt, damit Kraftwagen sie passieren können. Ebenso wird eine Fernsprechleitung nach dem Schlosse gelegt.

Russland und Oesterreich verzichten auf die Revision?

H **Wien,** 13. Aug. In Wiener diplomatischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet, wonach Oesterreich seine Forderung nach der Revision des Bukarester Friedens fallen lassen werde. Eine authentische Mitteilung liegt zunächst nicht vor, ist aber vielleicht für morgen zu erwarten.

H **Paris,** 13. Aug. In einer Depesche des „Temps" aus Petersburg wird mitgeteilt, daß Rußland es vorgezogen habe, auf die Revision des Friedensvertrages endgültig zu verzichten.

Pest und Cholera.

H **Petersburg,** 13. Aug. In einer großen Fabrik bei Kraßnaja Vorka wurde unter den Arbeitern ein pestartiger Todesfall festgestellt. Die Isolierung der Fabrik ist angeordnet. Der Fall hat große Erregung hervorgerufen.

H **Sarajewo,** 13. Aug. In zwei Ortschaften des Bezirkes Tuzla unweit der serbischen Grenze sind sechs Personen an Cholera erkrankt, von denen drei gestorben sind. Um die weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern, wurde die Ausfuhr von Obst und Gemüse verboten.

Unter Sandmassen begraben.

H **Berlin,** 13. Aug. In den sogenannten rauhen Bergen in Steglitz wurden gestern drei Knaben im Alter von 7 bis 11 Jahren, die in einer Sandgrube spielten, von nachstürzenden Sandmassen begraben. Einer der Knaben, namens Waldemar Müller, konnte nur als Leiche geborgen werden; er hatte einen Genickbruch erlitten. Ein anderer Knabe mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein sonderbares Testament.

⌘ **Innsbruck,** 13. Aug. Eine sonderbare Erbschaft ist nach hier gefallen. Gestern starb in Wien eine ältere Frau, die sich in jungen Jahren der Prostitution zugewendet und später von ihren Ersparnissen gelebt hat. Sie hinterließ ein Barvermögen von 16 000 Kronen, das testamentarisch an jene Frauen in Innsbruck verteilt werden soll, die heute auf demselben Pfade wandeln wie seinerzeit die Erblasserin. Das Geld soll an jene Prostituierten verteilt werden, die zur Zeit der Beerdigung der Verstorbenen in Innsbruck unter behördlicher Kontrolle stehen.

Die Frage der Aegäischen Inseln.

H **Paris,** 13. Aug. Der französische und der italienische Botschafter in London begaben sich nach dem Auswärtigen Amt und teilten Sir Edward Grey mit, daß ihre Kabinette die Formel Greys in der Frage der ägäischen Inseln annehmen. — Der Vorschlag Sir Edward Greys in der Inselfrage geht dahin, daß nach der Erfüllung des Lausanner Friedens für die Lage der 12 durch Italien besetzten ägäischen Inseln aufgestellten Grundbedingungen alle sechs Großmächte über das Schicksal dieser Inseln zu entscheiden haben werden. Bezüglich der Antwort der Pforte in der thrazischen Frage verlautet an unterrichteter Stelle, daß die Pforte ihre militärische Aktion den Bedürfnissen der Sicherheit der Hauptstadt anpassen wird. Sie werde ihre gegenwärtige Haltung ändern, falls man ihr in diesem Sinne entgegenkommen wolle.

Ein erbärmlicher Bursche.

⌘ **Chalons-sur-Saone,** 13. Aug. Ein neunzehnjähriger Deutscher, Richard Müller, der sich hier zum Eintritt in die Fremdenlegion gemeldet hat, erzählte haarsträubende Lügen über die Ursache seiner Desertion aus der Potsdamer Unteroffizierschule. Eine Narbe auf dem rechten Arm soll von einem Bajonettstich herrühren. Abschürfungen an den Handgelenken seien Spuren schwerer Eisenketten, mit denen er gefesselt wurde usw. Diese Angaben tragen, wie selbst die Franzosen sagen, den Stempel der Lügenhaftigkeit derart an der Stirn, daß die französischen Militärärzte sich noch nicht darüber aussprechen wollen, ob der Bursche für den Eintritt in die Fremdenlegion tauglich ist. — Die beste Strafe wäre es für den erbärmlichen Burschen, wenn er angenommen würde.

Im Kampf mit Schmugglern.

⌘ **Lavena,** 13. Aug. Nachts überraschten Grenzwächter am Ufer des Langensees ein Schmugglerboot. Es entspann sich ein Kampf, und als die Schmuggler vom Ufer abstießen, klammerte sich ein Unteroffizier im Wasser an das Boot. Er wurde durch Schläge auf Kopf und Hände zum Loslassen gezwungen und ertrank. Die Schmuggler entkamen im Boot.



1027

Die Herren Schriftführer

der einzelnen Vereine, die in unserem Blatte Versammlungen bekannt geben, bitten wir ebenso höflich als dringend, uns für den lokalen Teil tunlichst bald einen kurzen Versammlungsbericht zukommen lassen zu wollen. Es ist uns begreiflicherweise unmöglich, sämtlichen Vereinsveranstaltungen — zumal wenn mehrere solcher an ein und demselben Tage stattfinden — beizuwohnen, so gerne wie wir das auch tun würden.

Die Redaktion.

J. Kadden.

la. gelbe Erbsen
Pfd. 14 Pfg.
la. graue Erbsen
Pfd. 15 Pfg.
la. geschälte Erbsen
Pfd. 23 Pfg.
la. Wibbelbohnen
Pfd. 14 Pfg.
la. neue Bratheringe
Stück 10 Pfg.
la. neue Bismarckheringe
Stück 10 Pfg.
Rollmöpse
Dtzd. 47 Pfg.
Bückinge .1582
3 Stück 24 Pfg.

Kauft nur Grüner & Neu Panama-Holz-Wasch-Extract.


Frauen unter sich
können die Favorit-Schnittmuster nicht genug loben. Mit grösster Leichtigkeit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favorit-Schnitte elegante Kleidung von vorzügl. Sitz herstellen. 1000e glänz. Anerkenn., vielfach prämiiert.
Favorit, der beste Schnitt
Man verl. das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufstelle der Firma oder, wo eine solche nicht am Platze, direkt v. d. Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

Samstag, den 16. d. M., morgens 9 Uhr,
soll auf dem Schlachthof zu Kamen das

Fleisch
einer minderwertigen Kuh
an Nichtgewerbetreibende verkauft werden. ,1583

Die Schlachthof-Verwaltung.
F. V.
Schmidt, Tierarzt.

Kleine Anzeigen
aus dem täglichen Leben, als:
Familien-Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Wohnungsvermietungen
An- und Verkäufe
inseriert man am besten und erfolgreichsten in der
Kamener Zeitung
Volksfreund für Kamen u. Umgegend
da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Patentbüro Kochling
DORTMUND, Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

Am Sonntag, den 17. August,
findet bei mir
Kaffee-Kränzchen
und
BALL

statt.
Es ladet freundlichst ein .1574
W. Jackenkroll,
Kamen, Hammerstr.

Feuerversicherung.
Angesehene deutsche Gesellschaft, welche auch die Einbruchdiebstahl-Branche betreibt, sucht für Kamen einen gediegenen in besseren Kreisen verkehrenden Herrn als
Vertreter
bei höchsten Provisionsbezügen, sowohl für die Zuführung von Neugeschäften als auch für die Besorgung des laufenden Inkassos. Gefl. Offerten unter **K. N. 1532** durch **Haasenstein & Vogler Akt.-Ges.,** ?1567 **Cöln.**

Schulfreies Mädchen
für vormittags od. früh einige Stunden und
schulfreier Junge
für leichte Arbeit und zu einem Pferde gesucht. 1566
Weststraße 79.

Ein Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schaffen, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Zu Oktober freundliche
Wohnung
von 4—5 Räumen (Markt) an ruhige Familie zu vermieten.
Näheres ,1572
Unnaerstraße 119.

Eine Wohnung
sofort oder später zu vermieten.
1498 **Derner Weg 14.**

Eine Wohnung
3 Zimmer, mit Zubehör, Weißestraße 24, auf sofort zu vermieten. ?1569
Frau Brune, Weststr. 86.

Ordentliche Leute erhalten
Kost u. Logis.
1577, **Nordstraße 7.**

Mietskontrakte
zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Zeitung".**

Krätze u. Hautausschlag
behandelt geruchlos ohne Berufsstörung. Beseitigung auch in veralteten Fällen.
Homöopathie und Naturheilkunde
Unna, Klosterstrasse 3.
Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9—6 Uhr. 1221

Bandwurm 1413
Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. Keine Hungerkur! Prospekte gratis!
Nieweis Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstraße 29.

„Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,
Hautjucken 506
usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Salunderma" rasch Erleichterung." Aerztlich warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. In **Kamen u. Bergkamen:** H. Jacobi, Germ.-Drogerie.

Jahres-Fest
verbunden mit
Ausstellung und Prämiierung
von
landwirtschaftlichem Vieh, von Maschinen Geräten und Produkten
des
landwirtschaftlichen Kreisvereins Hamm
auf dem Schützenhofe in Kamen
am Samstag, 6. September 1913.

Fest-Ordnung:
Von 9 Uhr morgens bis nachmittags 2 Uhr:
Ausstellung.

9 Uhr: **Beginn der Tätigkeit der Preisrichter.**
12½ Uhr: **Vorführung des prämiierten Viehes und Aushändigung der Prämien.**
1½ Uhr: **Festessen.**
6 Uhr: **Beginn des Festballes.**

Vereinsmitglieder haben nur für sich freien Zutritt zur Ausstellung und zum Ball, für jedes weitere Familienmitglied ist ein Eintrittgeld von 50 Pfg. zu zahlen.

Zu dem Festball haben nur die Vereinsmitglieder, deren Angehörige und die von einem Vorstandsmitgliede eingeführten Fremden Zutritt.

Personen aus anderen Kreisen zahlen für den Besuch der Ausstellung und des Balles, und zwar Herren 1,50 Mk. und Damen 75 Pf. Dieselben müssen jedoch durch Vereinsmitglieder eingeführt werden.

Für den Besuch der Ausstellung, welche um 2 Uhr nachmittags geschlossen wird und zu welcher bis dahin ein jeder Zutritt hat, beträgt das Eintrittsgeld 50 Pfg.

Nach 2 Uhr dürfen nur Vereinsmitglieder, deren Angehörige und eingeführte Fremde aus anderen Kreisen den Festplatz betreten.

An Vereinsprämien wurden insgesamt 2250 Mark und 6 Medaillen ausgesetzt.

Die auszustellenden Tiere und sonstige Gegenstände sind spätestens bis zum 20. Aug. 1913 bei Herrn Rentner Schulze-Böing, Villa Stäps bei Kamen anzumelden, von dem Anmeldeformulare zu beziehen sind. Nachträgliche Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Nur solche Aussteller, die wenigstens ein Jahr lang Mitglied des Vereins sind, können auf ihre Ausstellungsgegenstände Prämien erhalten.

Der Preis des Gedecks zum Festessen ist im Vorverkauf auf 3 Mark, für die erst am Festtage gelösten Karten jedoch auf 3.50 Mark festgesetzt, Schauverzeichnisse zu 20 Pfg. an der Kasse. Frühzeitige Bestellung der Tischkarten ist dringend erwünscht. 1563

Der Vorstand.

Angebot u. Nachfrage
werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annonce. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
KÖLN a. Rh.
Hohestrasse 94.
Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie uneröffnet und unter strengster Diskretion seinem Auftraggeber aus.
Vorteile:
Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

Sie können täglich einen guten Umsatz in ihrem Geschäft erzielen

Wenn Sie des öfteren mit einem Inserat in der „Kamener Zeitung" vertreten sind.

Geschäfts-Eröffnung!
Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in dem Hause des Uhrmachers Herrn Wilh. Husemann, **Bahnhofstrasse 6,** ein
Cigarren-Spezial-Geschäft
Grossstädtischen Stiles.
In Verbindung mit allerersten Fabriken bringe ich nur **ausgesucht feine Marken zum Verkauf** und unterhalte darin stets eine **reiche Auswahl.**
Mich den geehrten Herren Rauchern angelegentlichst empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll!
F. Schulze-Brockhausen.
Kamen, den 8. August 1913. 1546

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 11. Dezember 1912 bezw. vom 16. April 1912, betr. die Beibringung von Ursprungszeugnissen für das in den hiesigen Regierungsbezirk eingeführte Klauenvieh, wird hiermit aufgehoben.
Arnsberg, den 19. Juli 1913.
Der Regierungspräsident.
J. A.: gez.: Unterschrift.

Bekanntmachung.
Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, welche zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt **vom 12. d. Mts. ab eine Woche lang** zu jedermanns Einsicht während der Bürostunden im hiesigen Magistratsbüro, Zimmer 11, offen. Einwendungen gegen diese Liste können während der Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.
Kamen, den 7. August 1913.
Der Bürgermeister:
r Dr. Wiesner.

Bekanntmachung.
Erdmassen können zur Anschüttung bei der neu verlegten Kanalisation in der Wernestraße angefahren werden.
Kamen, den 12. August 1913. ,1578
Stadtbauamt.

100 Mk. Belohnung
In der Nacht zum 4. August d. Jrs., wurde bei mir eingebrochen und ein größerer Posten Schuhwaren gestohlen. Obige Belohnung zahle ich demjenigen, der mir den Täter so angibt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann. 1573
Carl Henter, Schuhfabrik.

Millionen Hausfrauen putzen mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel

Zurückgekehrt
Dr. Georg Weinberg
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden.
Dortmund, Königswall 45.
1552 (Fernsprecher 7454).

Grasverkauf
Overberge.
Freitag, den 15. d. M. abends 6 Uhr, verkaufe ich für Herrn Trockels zu Overberge den gut geratenen, etwas schürigen
Graswuchs
in der Bohnenkoch'schen Wiese im „Erlendiepen" nummernweise meistbietend gegen Kredit.
Versammlung Wirtschaft Schmülling oder Ort u. Stelle.
Bergkamen, im Aug. 1913.
1579: **Büscher.**

Verkauf!
1 Auto
6 Sitze, **PS. 12/28 N. A. G. Landolet,** gut erhalten, dauerhafter Tourenwagen, umständehalber sehr preiswert abzugeben. Gelegenheitskauf für Aerzte und Geschäftsleute.
Näheres bei: 1350
J. Schulte, Unna
Bahnhofstraße 45.
— Telephon Nr. 11. —

Anstrickarbeiten
sowie **neue Strümpfe** liefert schnell und billig 1570
Frl. A. Oetting,
Dortmunderstraße 71.

Kirchliche Nachrichten.
Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 17. August, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.

Druck u. Verlag von C. Mayer in Kamen.
Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kartoffelmarkt-Bericht vom 11. August 1913
von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57.
Großhandelspreis für Frühkartoffeln in Mk. für 50 kg.

Inländische Märkte.

Stettin, Rosen (frühe)	2.00—2.10	Mk.
Frühe weiße, Kaiserkrone	2.25—2.40	„
Oval blaue	2.00—2.20	„
Runde blaue	2.00—2.20	„
Nieren, Paulsens Juli	2.50	„
Berlin, Rosen	1.90—2.20	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	2.10—2.40	„
Oval blaue	2.50—3.00	„
Nieren, Paulsens Juli	2.25—2.50	„
Breslau, Rosen (frühe)	1.70	„
Kaiserkrone und andere feinere Frühkartoffeln	2.00	„
Kreuzburg, je nach Sorte	1.80—2.00	„
Liegnitz, Frühe weiße	2.00—2.20	„
Rosen	1.80—2.20	„
Neiße, je nach Sorte	1.80—2.00	„
Magdeburg, Frühe weiße, Kaiserkrone	1.60—1.95	„
Nieren, Paulsens Juli	2.00—2.10	„
Crollen	2.40—2.60	„
Hamburg, Rosen (frühe)	2.30	„
Neue lange	2.80	„
Nieren, Paulsens Juli	2.30	„
Runde Eierkartoffeln	2.80	„
Cöln a. Rh., Rosen (frühe)	2.50	Mk.
Frühe weiße, Kaiserkrone	2.60	„
Nieren, Paulsens Juli	2.30	„
Holländer Borgers	2.80	„
Saffig, Rosen (frühe)	3.00	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	3.50	„
Nieren, Paulsens Juli	3.50	„
Altona, Neue lange	4.00	„
Runde Eierkartoffeln		

Ausländische Märkte.
Alles per 50 Kg. in Mark.

England. London: Sharps Express und Golden 4.00—4.50, Essex Eclipse 4.00, Bedfords 3.50—4.00, Lincolnshire British Queens 3.75—4.00, Blackland 4.25—4.50, Kidneys 3.50. — Liverpool: British Queens 3.50—4.00, Epicures 3.00—3.50, British Queens (B. van Gijn) 4.75—5.00.
Niederlande. Amsterdam (B. van Gijn) 1.70—3.35, blaue 2.50—3.05, Borgers 4.25—5.00.
Oesterreich. Wien: österreichische gelbe 3.80—5.05, rote 4.25—5.05, ungarische 3.80—5.05

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 97. **Donnerstag, den 14. August 1913.** **41. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Nach dem Friedensschluss.

In Bukarest freut man sich des vollendeten Werkes und rüstet sich allgemach zu der am Mittwoch bevorstehenden Abreise. Vorläufig nehmen in der Hauptsache Festlichkeiten mancherlei Art die Zeit und das Interesse der Friedensbevollmächtigten in Anspruch. Die vielen Reden und Ansprachen, die gelegentlich des Friedensschlusses von den Delegierten gehalten wurden, übertrifft bei weitem die

Rede des Königs Karol an die Bevollmächtigten

der Friedenskonferenz bei dem Galadiner, das diesen zu Ehren im königlichen Schlosse veranstaltet wurde. — König Karol führte in seinem Trinkspruche aus: Der Friede hat auf einer Seite starke Resignation und schwere Opfer gekostet, die jedoch unvermeidlich waren, um den blutigen Krieg zwischen den Brudervölkern zu beendigen. Diese Opfer werden jedoch gemildert durch die Hoffnung auf eine Zeit gegenseitigen Vertrauens und Gedeihens für die Balkanstaaten, die in wenigen Jahren die Früchte ihrer Anstrengungen und ihrer Bravheit ernten werden. Rumänien und die übrigen Balkanstaaten werden sich zu gemeinsamen Handeln zusammenschließen, um eine traurige Vergangenheit vergessen zu lassen und die Wege zu einer glücklichen Zukunft zu bahnen. Die Selbstbeherrschung und Tapferkeit ihrer Armeen während eines nahezu vollen Kriegsjahres verbürge den Balkanstaaten eine freie Entwicklung und die Sicherung des dauernden Gleichgewichts. Der geschlossene Friede wird dauerhaft sein und zu einem dauerbaren Einverständnis führen, das den Balkanvölkern neue Prüfungen ersparen und ihnen helfen wird, sich von den soeben überstandenen zu erholen. Mein sehnlichster Wunsch ist, zu sehen, daß sich zwischen Rumänien und den Königreichen der Balkanhalbinsel die freundschaftlichsten Beziehungen in unser aller Interesse anknüpfen und aufrechterhalten werden.

Friede aber keine Freundschaft.

Nach den amtlichen Meldungen über den Inhalt des Bukarester Friedensprotokolls heißt es in seinem ersten Paragraphen, daß zwischen den Vertragschließenden Friede und Freundschaft herrschen wird. Nach der Meldung eines Londoner Blattes sollte der Text des Paragraphen ursprünglich lauten: Der Friede und die Harmonie sind zwischen den kriegführenden Mächten wieder hergestellt. Der bulgarische Delegierte Radeff, Mazedonier von Geburt, stellte jedoch das Ersuchen, daß das Wort „Harmonie" aus dem Text gestrichen werde, da es der Wahrheit nicht entspreche. Er sei mit seinem Verlangen mit allen übrigen bulgarischen Delegierten einig. Verschiedene andere Delegierte wechselten verständnisvolle Blicke. Der Präsident erklärte schließlich, daß der Antrag angenommen werde. Nun weiß also die ganze Welt, daß auf dem Balkan zwar der Friede, nicht aber die Harmonie wieder hergestellt wurde.

Ein bedeutungsvoller Tagesbefehl König Ferdinands.

Der König hat einen Tagesbefehl an die Armee gerichtet, in welchem er an die Siege im Laufe des Feldzuges gegen die Türkei erinnert, der mit einem vollständigen Triumph der bulgarischen Waffen geendet habe und während dessen die bulgarischen Truppen die Welt durch ihre Tapferkeit und ihre Manneszucht in Erstaunen gesetzt und den Ruhm der alten bulgarischen Zaren neubelebt hätten. Der Tagesbefehl fährt fort: Soldaten, in dem Augenblick, wo Ihr an den heimatlichen Herd hättet zurückkehren sollen, traf uns ein neuer Schlag. Unsere Verbündeten, mit welchen wir ganz bestimmte Verträge hatten, verrieten uns und wollten uns das entreißen, was durch das Blut von Zehntausenden von Helden erkauft war. Entrüstet über diesen Verrat, konnte die ganze bulgarische Nation, vom Haupte des Staates bis zu dem letzten Bauern und Arbeiter, diese Beraubung nicht hinnehmen. Kein vaterlandsliebender Bulgare hätte freiwillig und kampflos auf Monastir, Ochrida, Dibra, Perlepe, Saloniki, Serres und andere bulgarische Gebiete verzichtet, wo unsere Blutsbrüder leben. Herausgefordert von unseren alten Verbündeten, mußten wir wider Willen einen schweren Kampf von neuem beginnen. Er wäre von Erfolg gekrönt gewesen, wenn nicht eine Reihe unvorhergesehener politischer Zwischenfälle unsere Kräfte gelähmt hätten. Von allen Seiten bedrängt, sahen wir uns gezwungen, den Frieden von Bukarest zu unterzeichnen, da unser Vaterland nicht imstande war, mit allen seinen fünf Nachbaren zu kämpfen, ohne Gefahr zu laufen, alles zu verlieren. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere glorreichen Fahnen für bessere Tage zusammenfalten. Ruhmbedeckte Soldaten, jetzt, da ich die Reihen Eurer heldenmütigen Regimenter verlasse, erachte ich es als heilige Pflicht, Euch im Namen Bulgariens meine herzliche und tiefgefühlte Dankbarkeit für alle Opfer, alle Mühen und alle Leiden auszusprechen, die Ihr während dieses gigantischen Kampfes erduldet habt. Möge Gott Euch all das lohnen, was Ihr getan habt. Die Geschichte und die Nachwelt wird darüber urteilen, und es zu würdigen wissen. In goldenen Lettern wird sie verzeichnen, wie sehr Ihr Euch um das Vaterland verdient gemacht habt. Ich wünsche, daß Ihr wohlbehalten zu Eurem Herd zurückkehrt und mit neuen Kräften und Energie Euch Eurer friedlichen Beschäftigung hingeben möget, und daß Freiheit und nationaler Wohlstand Euch blühe. Erzählt Euren Kindern und Enkeln von der Tapferkeit der bulgarischen Soldaten, und bereitet sie vor, eines Tages das ruhmvolle Werk zum Abschluß zu bringen, das Ihr begonnen habt. Zum Schluß des Tagesbefehls nimmt der König von seinen ruhmreichen Soldaten und seinen Mitarbeitern Abschied.

In Sofia hat der Ministerrat die Demobilisierung der Armee beschlossen. Die betreffende Verordnung wird unverzüglich erlassen werden. Montag vormittag wurde in der Kathedrale ein Trauergottesdienst für die Opfer des Krieges und ein Dankgottesdienst aus Anlaß des Friedensschlusses abgehalten, dem König Ferdinand, die Königin Eleonore, die Minister, die ehemaligen Minister und viele Würdenträger sowie ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Beim Verlassen der Kirche wurde der König von der versammelten Menge lebhaft begrüßt. Der König kehrte zu Fuß in den Palast zurück. Eine ungeheure Menschenmenge folgte ihm und bereitete ihm, wie eine Meldung des „Wiener Korr.-Bur." aus Sofia versichert, auf dem ganzen Wege begeisterte Huldigungen.

Die türkische Regierung

erwiderte auf die Note wegen der Räumung Adrianopels, sie sei den Großmächten sehr dankbar für die freundschaftlichen Gefühle, die sie durch ihr Versprechen über die Abgrenzung bekundet hätten; die türkische Regierung habe um der Sicherheit der Grenze willen Adrianopel besetzen müssen. Die Großmächte müßten die Besetzung der Stadt hinnehmen, wenn sie die Erhaltung eines dauerhaften Friedens wünschten. — Der Großwesir sagte einem Botschafter: Europa muß uns im dauernden Besitze Adrianopels lassen, wenn es den dauernden Frieden haben will. Würden wir Adrianopel aufgeben, so würde das für die türkische Armee das Signal sein, nach Philippopel zu marschieren. In Konstantinopel erklärt man, durchaus imstande zu sein, ganz Thrazien und Kavala zurückzuerobern; daß man so weitgehende Absichten jedoch nicht verfolge, in keinem Falle aber Adrianopel wieder herausgeben werde. In diplomatischen Kreisen hofft man, wie gesagt, gleichwohl auf die Nachgiebigkeit der Türkei, indem man deren finanzielle Kalamität in Betracht zieht.

Ueber irgendwelche militärische Maßnahmen, die Türkei zum Gehorsam zu zwingen, sind bisher Beschlüsse nicht gefaßt worden; das Verlangen nach Ergreifung solcher Maßnahmen ist auch nirgends besonders groß. Nach Petersburger Meldungen fordert Rußland von Frankreich, es solle der Türkei die Aufnahme jeder Anleihe verweigern, da man in diesem Falle die Türkei am ehesten zur Nachgiebigkeit bewegen könnte. Sollte Frankreich der finanziell bedrängten Türkei gleichwohl Anleihen gewähren, so würde das nach dem abweichenden Verhalten Frankreichs von der Politik Rußlands in Sachen der Revision des Bukarester Vertrages eine tiefgehende Störung der russisch-französischen Beziehungen zur Folge haben.

Die Vermittlung des Deutschen Kaisers.

Ueber die Vermittlung des Kaisers im Balkankriege erfährt die „Nationalzeitung" von unterrichteter Stelle: „Als die Verhandlungen in Bukarest auf einem toten Punkt angelangt waren und der Abbruch bedrohlich nahe war, wandte sich König Karol von Rumänien an den Kaiser und bat ihn, seinen Einfluß im Sinne eines Ausgleichs zwischen Griechenland und Bulgarien geltend zu machen. Es bedurfte der freundschaftlichen Einwirkung nach beiden Seiten, in Athen wie in Sofia, um die Gegensätze zu mildern und beide Parteien einem Kompromiß geneigt zu machen. Es wäre deshalb auch verfehlt, von einer einseitigen Aktion des Kaisers zu sprechen, die zuungunsten des einen und zugunsten des andern unternommen wurde. Im Palais zu Sofia weiß man sehr wohl, wieviel der deutschen Vermittlung zu danken ist, und daß Bulgarien nicht mindere Vorteile davon hatte. Für Bulgarien wurden bedeutend bessere Bedingungen erzielt, als Griechenland ursprünglich zugestehen wollte. König Konstantin stand an der Spitze eines siegreichen Heeres schon an der bulgarischen Grenze, bereit, den Frieden in der feindlichen Hauptstadt zu diktieren."

15. Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag.

Unter dem Vorsitz des Herrenhausmitgliedes Klempner-Obermeisters Plate-Hannover trat in Halle a. S. der XV. Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag zusammen. — Die Beratungen begannen mit einer geschlossenen Mitgliederversammlung, in der zunächst der Tätigkeitsbericht entgegengenommen wurde. Derselbe weist hinsichtlich auf die steigende Inanspruchnahme des Geschäftsbetriebes der Zentrale hin, die eine Neuregelung des Geschäftsganges nötig gemacht hat. Auch die Errichtung einer Hauptstelle für das Submissionswesen wird für die Organisation der Geschäftsstelle eine nicht unerhebliche Aenderung im Gefolge haben. Auf dem Gebiete des Gewerberechts stand die Herausgabe einer Denkschrift betr. die Abänderung der Gewerbeordnung im Vordergrunde. Die immer mehr wachsende Bedeutung und Ausdehnung der Betätigung der Frau im Handwerk und die Regelung der rechtlichen Verhältnisse für das weibliche Handwerk haben die Organe des Kammertages auch im Berichtsjahre wiederholt beschäftigt. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen, und namentlich ist noch keine Uebereinstimmung hinsichtlich derjenigen Erwerbsarten erzielt worden, die als handwerksmäßige gelten sollen. Auf wirtschaftlichem Gebiete standen die Bestrebungen nach einer Reform des Vergebungswesens an erster Stelle. Die Vorschläge hinsichtlich der Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen sind vom preußischen Kriegsministerium in sachgemäßer Weise für die Bekleidungsabteilung angenommen worden. Hinsichtlich der Schädigung des Handwerks durch die Konsumvereine ist eine neue Eingabe an Reichstag und Bundesrat gemacht worden. In der Frage der Monopoltendenzen in der elektrotechnischen Industrie wurden die Beratungen nach Einführung einer reichsgesetzlichen Regelung fortgesetzt. In der Angelegenheit der Sicherung der Bauforderungen, der Revision des Genossenschaftsgesetzes und namentlich hinsichtlich der Linderung der Fleischnot sowie der Bekämpfung des Zugabeunwesens ist der Vorstand ebenfalls energisch tätig gewesen. Der Bericht erwähnt des weiteren noch die verschiedenen Arbeiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des Unterrichtswesens. Als Ort des nächsten Handwerks- und Gewerbekammertages wurde Mannheim gewählt. — Damit hatte die geschlossene Mitgliederversammlung ihr Ende erreicht. — Ihr folgt morgen die öffentliche Hauptversammlung.

Aus aller Welt.

— **Vom Ostpreußischen Flug.** Während am Montag auf dem Ostpreußischen Flug die 130 Kilometer lange Strecke Insterburg-Allenstein zurückgelegt wurde, findet heute Dienstag der Bombenwurf-Wettbewerb in Allenstein statt. Die Flieger steigen bis zu 500 Meter Höhe auf, jeder wirft 5 Bomben von je 10 Kilogramm ab. An dem Ostpreußischen Rundflug nehmen in besonderem Maße deutsche Offiziersflieger teil.

— **Einen wohlgelungenen Flug** Döberitz—Borkum mit Zwischenlandung in Hamburg führte der Offiziersflieger Hauptmann von Oertzen mit Leutnant Müller als Beobachter aus. Nach vereinhalbstündiger Fahrt landeten die Flieger auf der Nordseeinsel.

— **Ohne Zwischenlandung** von Spanien nach Bremen geflogen ist der französische Aviatiker Seguin. Er war in Biarritz aufgestiegen. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwas mehr als 1300 Kilometer. Seguin hat demnach die Leistung Brindejoncs, der an einem Tage von Paris nach Warschau (zirka 1400 Kilometer) flog, nicht ganz erreicht.

*

300 000 Mark Preise für Fernflüge deutscher Piloten.

Der Verwaltungsausschuß der National-Flugspende hat beschlossen, für Fernflüge, die in der Zeit vom 15. September bis 31. Oktober d. Js. als Tagesleistung — d. h. in der Zeit von Mitternacht bis zur Mitternacht des folgenden Tages — mit oder ohne Fluggast ausgeführt werden, Preise nach Maßgabe folgender Bestimmungen auszusetzen: Die Fernflüge müssen von Fliegern deutscher Staatsangehörigkeit auf Flugzeugen, die einschließlich ihres Motors in Deutschland hergestellt sind, ausgeführt werden. An dem Wettbewerbe können sich mit Genehmigung der Heeres- und Marineverwaltung Militärflieger beteiligen. Es müssen als Tagesleistung mindestens 1000 Kilometer, und davon mindestens 500 Kilometer in einer Richtung zurückgelegt werden. Der Flug kann außerhalb Deutschlands begonnen und beendet werden.

Für die sechs weitesten Flüge werden ausgesetzt: 60 000 Mark als 1. Preis, 50 000 Mk. als 2. Preis, 40 000 Mark als 3. Preis, 25 000 Mark als 4. Preis, 15 000 Mark als 5. Preis und 10 000 Mark als 6. Preis.

Wird zurzeit der weiteste Fernflug von Paris nach Caceres mit einer Länge von 1600 Kilometer durch innerhalb dieses Wettbewerbes ausgeführte Fernflüge übertroffen, so wird für den weitesten Flug ein Nationalflugpreis von 100 000 Mark verliehen. Die übrigen Preise fallen in der angegebenen Reihenfolge den folgenden sechs weitesten Flügen zu.

*

— **Die billigste Ueberfahrt** nach Amerika kostet, nachdem der Norddeutsche Lloyd seine Zwischendeckspreise auf entsprechende Maßnahmen der amerikanischen Konkurrenz hin ermäßigt hat, 120 Mark. Dafür wird natürlich auch volle Verpflegung geboten, die an Bord der deutschen Auswandererdampfer einen unbestrittenen Ruf genießt.

— **Das Swinemünder Bootsunglück.** Der Staatsanwalt hat nach Vernehmung verschiedener Personen und nach Besichtigung des Unglücksbootes keine Veranlassung gefunden, gegen irgendwelche Personen Anklage zu erheben. Die letzten Leichen der Verunglückten sind nunmehr gefunden worden.

— **Der Kegelkönig †.** E. Nathan, der die Würde eines Kegelkönigs für 1912/13 besitzt und gegenwärtig an dem Preiskegeln des Süddeutschen Keglerbundes in Frankfurt-Main teilnahm, ist plötzlich einem Herzschlage erlegen.

— **Mörder verhaftet.** Der von der Gendarmerie und Polizei seit 8 Tagen durch ausgedehnte Streifzüge gesuchte Mörder Klingel den Gendarmen Lindner wurde Dienstag früh gegen 4 Uhr in einem Keller in der Pariserstraße in Kaiserslautern entdeckt und ohne Gegenwehr festgenommen.

— **Suffragetten-Krawalle.** Die Tochter der Suffragettenführerin Pankhurst, die als gehorsames Kind die Pfade der Mutter getreulich wandelt, setzte in London einen Straßenaufruhr in Szene. Der Suffragetten-Schar, die sie anführte, wurde eine Fahne vorangetragen, auf deren Spitze eine Jakobinermütze, das Symbol der Revolution, aufgesteckt war. Durch die Ansammlung radaulustiger Elemente hatte sich schließlich eine etwa 400 Köpfe zählende Menschenmenge versammelt, gegen die die Polizei mit der Waffe einschreiten mußte. Die Pankhurst wurde verhaftet.

*

Kleine Chronik.

Vor der Strafkammer in Hannover hatte sich der Architekt Jakob Hack wegen Wechselfälschungen im Gesamtbetrage von 195 000 Mk. zu verantworten. Hack war Leiter des Baugeschäftes seines Vaters, das sich in finanziellen Schwierigkeiten befand. Um nun den später doch erfolgten Zusammenbruch zu vermeiden und flüssige Mittel zu beschaffen, ließ sich der Angeklagte zu Wechselfälschungen verleiten. Er flüchtete dann nach Nordamerika, wo er verhaftet und ausgeliefert wurde. Das Urteil lautete auf 2 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und Omnibus in Berlin wurden der Lenker des Omnibus und der Schaffner im weiten Bogen auf das Pflaster geschleudert. Sie trugen schwere Verletzungen davon.

Die vor einigen Wochen aus der Maximuskirche in Padua gestohlenen Altarbilder wurden in Mailand in der Wohnung eines gewissen Fortis aufgefunden.

In Verdun brachen der Sergeant Dupury und der Soldat Erenouard vom 19. Jägerbataillon in ein Juweliergeschäft ein und stahlen mehrere Schmucksachen. Als sie flüchteten, versperrte ihnen ein Infanterist vom 164. Regiment den Weg und veranlaßte ihre Verhaftung durch die Polizei.

In Kembach (Baden) stahlen 6 Schulbuben im Alter von 10 bis 13 Jahren aus einem Steinbruch Pulver, das sie anzündeten. Ihre Kleider fingen Feuer, und sämtliche Jungen standen in hellen Flammen. Sie sprangen in ihrer Angst in einen nahen Bach. Drei von ihnen haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein ähnlicher Dummer-Jungenstreich ereignete sich in der Nähe von Weinheim (Odenwald). Zwei Knaben, die Indianer spielten, banden einen anderen kleineren Knaben an einen „Marterpfahl", gossen Spiritus auf den Boden und zündeten ihn an. Der Knabe erlitt ebenfalls sehr erhebliche Brandwunden, ehe er losgebunden und abgelöscht werden konnte.

Zur Angelegenheit Schneider

macht die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Mitteilungen: „Amtliche Ermittelungen über den Zwischenfall in Luneville haben bestätigt, daß den Erzählungen der Frau Schneider etwas Tatsächliches nicht zu Grunde liegt. Als unwahr hat sich auch die Pressemeldung herausgestellt, daß der Landwehrmann Schneider die Angaben seiner Frau nach einem Besuche in Luneville als zutreffend bezeichnet hat.

Das ist ein amtliches Ergebnis, das der, von der Frau Schneider verursachten, seltsamen Geschichte den Charakter des „Zwischenfalles", den er erst zu tragen schien, nimmt und auch das Interesse der Oeffentlichkeit an dem Schicksal des Ehepaares Schneider auslöscht, und zwar mit um so stärkerem Grund, als sich die Nachricht, daß die Familie Schneider Luneville freiwillig verlassen und sich nach Deuschland zurückbegeben habe, nach folgender Meldung bestätigt:

Die Familie des deutschen Arbeiters Schneider ist heute früh von Luneville nach Baden abgereist. Es kam zu keinem Zwischenfall. Die Behörden erhoben gegen den Entschluß Schneiders, Luneville zu verlassen, keinerlei Widerspruch.

Pariser Blätter wissen noch folgende Einzelheiten über die Abreise der Familie zu berichten:

„Der Mechaniker Schneider hat mit seiner Frau und seinen drei Kindern Luneville verlassen. Seine Wohnung war den ganzen Montag über von einer großen, in der Hauptsache aus Frauen und Kindern bestehenden Menge umlagert. Als Frau Schneider sich am Fenster zeigte, wurde sie von der Menge mit Hohngelächter und spöttischen Bemerkungen begrüßt. Schneider selbst wurde im Laufe des Tages von der Polizeiverwaltung mitgeteilt, daß infolge der von ihm verbreiteten Erzählung über den angeblichen Sturm auf seine Wohnung in der Bevölkerung von Luneville eine starke Erregung gegen ihn herrsche, und daß es besser sei, wenn er, um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden, mit seiner Familie nach Deutschland zurückkehren würde. Daraufhin erklärte Schneider, daß er in sehr mißlicher Lage sei, da er noch rückständige Miete zu zahlen und Frau und Kinder mit sich zu nehmen habe, während er gegenwärtig nur im Besitze von wenigen Franks sei. Er möchte auch nicht gern in die Fabrik zurückkehren, da die französischen Arbeiter nach den Vorkommnissen der letzten Tage ihn in der Fabrik nicht dulden würden. Die Polizeiverwaltung setzte sich daraufhin mit der Fabrikleitung in Verbindung und ließ sich Schneiders rückständigen Lohn in Höhe von 77 Francs auszahlen, der ihm ausgehändigt wurde, worauf der Mechaniker mit seiner Familie Luneville noch mit dem Nachtzuge verließ."

Eine englische Niederlage in Somali.

Der tolle Mullah, der den Engländern schon soviel Ungemach bereitete, befindet sich wieder auf dem Kriegspfade und hat in Britisch-Somaliland ein englisches Kamelreiterkorps vernichtet. Englisch Somaliland stößt im Norden an den Golf von Aden, der durch die Straße von Babel-Mandeb mit dem Roten Meer in Verbindung steht. Im Westen schließt sich Französisch-Somaliland an, die Ostgrenze bildet das an der Küste des Indischen Ozeans lang gestreckte Italienisch-Somaliland und die Südgrenze Abessinien. Der tolle Mullah, der sich im Somalilande festsetzte, ist der Nachfolger der Mahdis, des fanatisch muhamedanischen Aegypters Mahdi, der 1881 im Sudan die Fahne des Propheten entrollte, und Abdullahs, der 1898 bei Omdurman von Lord Kitchener geschlagen wurde und 1899 bei Gedid fiel. Der tolle Mullah, der 1900 den Angriff des Negus Menelik von Abessinien abwehrte, den Engländern zahlreiche Schlappen beibrachte, und mit dem Italien 1905 ein Friedensabkommen schloß, hat seine Tätigkeit jetzt wieder aufgenommen und den Engländern bereits eine Niederlage beigebracht. Nach offiziellen Depeschen griffen 1000 Derwische das Kamelreiterkorps am 9. August zwischen Berbera und Dowai an und schnitten ihm den Rückzug ab. Das Maschinengewehr funktionierte nicht. Am 10. August langten Verstärkungen an. Es gelang dem Kamelreiterkorps, nach Burao zu entkommen. Wegen Mangels an Munition verfolgten die Derwische nicht. Die Kamelreiter werden Burao räumen, da ein neuer Angriff in Aussicht steht. Ihre Verluste betragen: ein englischer Offizier tot, einer verwundet, einige 50 Mann tot oder verwundet. Die Verluste der Derwische sollen bedeutend sein.

Deutschland.

— **Der Kaiser** begab sich zur Truppenschau nach Mainz. Auf dem Großen Sand bei Mainz werden diesmal nicht weniger als 17 verschiedene Truppenteile vor dem obersten Kriegsherrn in Parade stehen und an der üblichen großen Gefechtsübung teilnehmen. Es sind dies von der Infanterie die Regimenter 80 aus Wiesbaden und Homburg v. d. Höhe, 81 aus Frankfurt a. M., 87 und 88 aus Mainz und Hanau, 115 aus Darmstadt, 116, das großherzoglich hessische Kaiser-Regiment, aus Gießen, 117 aus Mainz und die Unteroffizierschule aus Biebrich; von der Kavallerie die 6. Dragoner aus Mainz und die 6. Ulanen aus Hanau; von der Artillerie die Feldartillerie-Regimenter 27 aus Mainz und Wiesbaden und 63 aus Frankfurt a. M. und Mainz, das Fußartillerie-Regiment 3 und das 2. Bataillon des Regiments 18 aus Mainz, das erst im Vorjahr gebildet wurde und zum ersten Male vor dem Kaiser übt; ferner an technischen Truppen die Pionier-Bataillone 21 und 25 aus Mainz und das Eisenbahnregiment 3 aus Hanau. Im ganzen werden 15 000 Mann versammelt sein, die stärkste Truppenmacht, die jemals an der Mainzer Augustübung teilgenommen hat. — Gelegentlich seines Mainzer Aufenthaltes wird der Kaiser auch nach Stromberg im Hunsrück fahren, wo das Denkmal für den „Jäger aus Kurpfalz" eingeweiht wird. In Begleitung des Kaisers wird sich der preußische Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser befinden, auf dessen Besitzung an der Mosel sich der Kaiser nach der Einweihung des Denkmals begeben will.

— **(Der Kaiser und Frankreich.)** Der Pariser Zeitung „Eclair" ist die Rostocker Rede des Kaisers, in der der Monarch auch vom „korsischen Eroberer" sprach, gewaltig in die Krone gefahren. „Nichts ist so kleinlich", schreibt sie wutentbrannt, „wie das Bestreben, den Gründer einer Weltmacht dadurch zu erniedrigen, daß man ihn in die engen Grenzen seiner Heimatinsel verweist. Wilhelm II. hätte besser getan, wenn er nicht gemeinsame Sache mit den berufsmäßigen Verkleinerern gemacht hätte. Wenn man nicht annehmen will, daß der deutsche Kaiser auf die Leistungen des Cäsaren neidisch ist (!), so hat die Rostocker Rede keinen Sinn. Sie dient dem Frieden nicht, denn sie muß bei uns auch den mildesten Patriotismus aufreizen."

— **(Eine Bülow-Rede.)** Fürst Bülows Reden bedeuteten, als er noch Reichskanzler war, stets eine parlamentarische Sensation; die Rede aber, die der Fürst den Dortmunder Sängern hielt, die ihm auf Norderney ein Ständchen brachten, hat in ihrem munteren Ton dieselbe Beachtung gefunden wie früher seine politischen Reden. Der Fürst dankte für den schönen Gesang und fuhr dann fort: „Ich bin ja nicht recht musikverständig, das werden Sie wohl schon gehört haben." (Fürst Bülows Lieblingsinstrument ist nämlich der — Leierkasten!) „Denn die schlechten Eigenschaften eines Mannes werden viel eher bekannt, als die guten, die so ein Kerl vielleicht hat. Und doch ist mir Ihr Gesang zu Herzen gegangen. Meine Frau neben mir, die versteht aber etwas von Musik. So ist es vielfach, daß die Frau den Mann an Tugenden weit überflügelt. Und das ist bei mir ganz besonders der Fall." Der Fürst leitete dann seine Rede auf das vaterländische Gebiet über und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

— **Ueber die Aufhebung des Jesuitengesetzes** will der „Berner Bund" aus sehr zuverlässiger (?) Quelle über Paris erfahren haben, daß in kürzester Zeit der deutsche Bundesrat sich mit der endgültigen Aufhebung des Jesuitengesetzes beschäftigen werde. Die beiden größten Bundesstaaten, Preußen und Bayern, sollen hierfür geschlossen stimmen, so daß von den 59 Gesamtstimmen sicherlich 23 für die Aufhebung wären. Es fehlten aber noch sieben Stimmen, um die absolute Mehrheit zu erreichen, und zurzeit suche man mit allen Mitteln, diese sieben Stimmen zu erhalten. In Hofkreisen wolle man sogar wissen, daß die verstorbene Gräfin von Fürstenberg, eine geborene Gräfin v. Hohenzollern, es wohl verstanden hätte, ihre hohen Verwandten von der Notwendigkeit der Aufhebung des Jesuitenverbots zu überzeugen. — Wenn man schon wegen der Quelle dieser Nachricht Bedenken haben müßte, so wird jetzt noch von halboffiziöser Stelle mitgeteilt, daß in der Jesuitenfrage von seiten des Bundesrats keine Ueberraschung zu erwarten ist.

— **An dem Petroleummonopol** hält die Reichsregierung fest. Gegenüber Gerüchten, die in der Finanzwelt verbreitet sind, wonach die Regierung auf Verfolgung ihrer Petroleummonopolpläne verzichtet haben soll, kann die „Frankf. Ztg." auf Grund sicherer Feststellungen mitteilen, daß das unrichtig ist. Die Regierung beharrt nach wie vor auf ihrer Vorlage, die sie in der Herbsttagung auch durchzusetzen glaubt. Die gegenwärtige Marktlage im internationalen Petroleumhandel könne dabei keine Rolle spielen gegenüber einer Vorlage, die auf 30 Jahre berechnet ist.

— **(Eine dunkle Affäre.)** Der „Ostseeztg." zufolge soll auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein ein Hauptmann eines dort übenden Feldartillerie-Regiments verhaftet worden sein. Ueber die Gründe der Verhaftung verlautet noch nichts Näheres.

— **(Krankenkassenkonflikt in Bayern.)** Zwischen den Aerzten und Krankenkassen in Bayern ist die erwartete Einigung über die neuen Vertragsgrundsätze ab 1. Januar 1914 noch nicht zustande gekommen, so daß ein ernster Konflikt nach Ablauf des alten Vertrages sehr wahrscheinlich geworden ist. Auf beiden Seiten besteht Widerspruch gegen den neuen Vertragsentwurf. Die Krankenkassenvorstände beschweren sich darüber, daß der neue Vertrag ganz einseitig die Forderungen der Aerzte erfülle, während berechtigte Forderungen der Kassen unberücksichtigt bleiben.

— **(Die Kniehose.)** Aus Anlaß einer von geistlicher Seite erfolgten Erklärung gegen das Tragen der Kniehose, der bekannten bayerischen Volkstracht, fand in München zu „Ehren der Kniehose" ein Demonstrationszug statt mit anschließender Kundgebung in der königlichen Residenz. Man hatte den Prinzregenten Ludwig gebeten, einen Huldigungszug der bayerischen Volkstrachten-Vereine entgegenzunehmen. Der Prinzregent hatte auch zugesagt, war aber im letzten Augenblick infolge einer Reise verhindert, seine Zusage zu halten, er hatte aber mit seiner Stellvertretung den Prinzen Alfons beauftragt. Prinz Alfons brachte seine hohe Befriedigung über die vaterländische Huldigung zum Ausdruck.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **In Böhmen** hat unter der Herrschaft der kaiserlichen Verwaltungskommission, die in die zerrütteten Finanzen des Landes Ordnung bringen soll, ein strenges Regiment begonnen, das besonders die Herren Tschechen in Verlegenheit setzt. Für Prag wurde durch eine Ausnahme-Verordnung strengste Preßzensur, scharfe Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes und rücksichtsloses Vorgehen gegen unerlaubte Straßendemonstrationen, nötigenfalls mit Waffengewalt, vorgeschrieben.

Russland.

— **Rußland fordert höheren Zoll** auf deutsches Getreide. Der russische Landwirtschaftsminister brachte im Ministerrat eine Vorlage ein über die Getreideeinfuhr aus Deutschland. Der Minister bemerkte dazu, Rußlands Getreideexport falle in jedem Jahre mehr, wogegen die Einfuhr im steten Wachsen begriffen sei. Falls dagegen nicht schleunigst Maßregeln getroffen würden, wäre Rußland nicht mehr imstande, die Getreidepreise im Innern des Landes zu regulieren und würde in volle Abhängigkeit von Deutschland geraten. Darum sei die sofortige Einführung eines höheren Zolles auf deutsches Getreide erforderlich. Vor Ablauf des deutsch-russischen Handelsvertrages im Jahre 1917 ist eine einseitige Zollerhöhung nicht möglich; man ersieht aus dem Verlangen des russischen Ackerbauministers, wie heftig die Zolltarifkämpfe wieder sein werden, die uns bevorstehen.

Kolonien.

— **Neue Kolonialgreuel**, die denen in der belgischen Kongokolonie gleich kommen, werden aus dem Putumayo-Gebiet Brasiliens gemeldet. Die Beamten einer in London ansässigen Kautschuk-Gesellschaft haben, wie die brasilianische Regierung bekannt gibt, die Greuel verübt. Die Indianer wurden gezwungen, ein bestimmtes Quantum Kautschuk abzuliefern, taten sie es nicht, so wurden sie ausgepeitscht, mit offenen Wunden der Sonne und den Mosquitos ausgesetzt, verstümmelt, und was dergleichen Unmenschlichkeiten mehr waren.

Westfalen u. Rheinland.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

H **Dortmund**, 13. Aug. Im Ohmprozeß begann Montag endlich die Verhandlung in Sachen der Niederdeutschen Bank. Angeklagter Ohm wurde über deren Gründung in eingehender Weise vernommen. Die Niederdeutsche Bank wurde bekanntlich zunächst als Kommanditgesellschaft Ohm, Hernekamp & Co. in Münster gegründet. Das Unternehmen verlegte später seinen Sitz nach Dortmund. Es waren zwei persönlich haftende Gesellschafter im Aufsichtsrat vorhanden, einer war Ohm, der andere war bis zum Jahre 1899 Hernekamp, der jedoch zurücktrat und Anfang 1900, wie die Anklage annimmt, weil er unbequem geworden war, ganz ausschied. Am 15. Oktober 1895 trat der Angeklagte Laue als Prokurist ein. Ohm suchte ihn zu veranlassen, Teilhaber an dem Bankunternehmen zu werden. Laue lehnte das ab, weil er mittellos war. Darauf erklärte Ohm, er würde ihm die Tantiemen so hoch bemessen, daß er bald dazu in der Lage sein würde. 1899 geschah dies denn auch. Laue legte zuerst 10 000 Mark und später 50 000 Mark ein, die er sich gespart hatte. Er entwickelte in Münster eine rege Tätigkeit, und auf ihn sind die zahlreichen Filialgründungen im Münsterlande zurückzuführen. Der Angeklagte Ohm ließ sich dann eingehend über die Tätigkeit des Aufsichtsrats aus und betonte, daß die Herren, er eingeschlossen, stets im guten Glauben an die Bonität der Bank gehandelt hätten. Die Mitglieder des Aufsichtsrats wären gar nicht in der Lage gewesen, tiefer in den Betrieb der Niederdeutschen Bank einzusehen. Er habe noch kurz vor dem Zusammenbruch einen hohen Betrag auf sein Konto eingelegt und Verwandten, die Aktien der Niederdeutschen Bank verkaufen wollten, davon abgeraten. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten Ohm vor, daß dies bewußt geschehen sein könne, um nach dem Zusammenbruch den Anschein zu erwecken, als ob Ohm die Lage der Bank nicht kenne. Ohm widersprach dem entschieden, und es kam über diesen Punkt sowie über zahlreiche Nebensächlichkeiten zu eingehenden Erörterungen. Die Angeklagten Huchzermeier und Laue sagten in ähnlichem Sinne aus und betonten, daß sie von dem wahren Stande der Niederdeutschen Bank nichts gewußt hätten. Das Gehalt Ohms belief sich im Jahre 1900 auf 22 000 Mark und 40% Tantieme, stieg nach und nach auf 30 000, 40 000 und 75 000 Mark bei gleichzeitiger Herabsetzung der Tantiemen auf 22%. Ohm, dem der Vorsitzende dies als merkwürdig vorhielt, entgegnete, daß diese Tatsache keineswegs seltsam sei, denn er als persönlich haftender Gesellschafter der Niederdeutschen Bank habe bezüglich der Tantiemen im Hintergrunde bleiben müssen.

*

? **Nordbögge**, 13. Aug. **(Todessturz.)** In tiefe Trauer wurde die hiesige Familie Weichensteller Vogel versetzt. Der achtjährige Sohn war auf den Taubenschlag gestiegen. Hier muß er wohl heruntergefallen sein, denn die Eltern fanden ihn gegen 6 Uhr auf dem Boden liegend bewußtlos vor. Schon um 9 Uhr starb der Knabe. Den Eltern wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

! **Bochum**, 13. Aug. **(Ein kaum glaublicher Vorfall.)** In einer Wirtschaft im Stadtteil Hamme vergnügten sich mehrere junge Leute beim Skatspiel. In später Stunde kam es zwischen den Beteiligten zu einer Auseinandersetzung, weil der Verlierer, ein 21jähriger Fabrikarbeiter, sich weigerte, die abgesprochene Bierrunde zu geben; nach der Ansicht des Letzteren war beim Spiel „gemogelt" worden. Der Wortwechsel, der auf dem Heimwege fortgesetzt wurde, artete schließlich in Tätlichkeiten aus. Einer der Mitspieler, ein 25jähriger Former, sprang plötzlich auf den Fabrikarbeiter los, faßte ihn beim Kopfe und biß ihm die Nase bis zur Hälfte ab. Dann ergriff er die Flucht. Andere Personen erbarmten sich des Verletzten, hoben die Nasenspitze auf und riefen einen in der Nähe wohnenden Arzt herbei. Der Fabrikarbeiter sollte im kommenden Herbst Soldat werden.

** **Hattingen**, 13. Aug. **(Von Raufbolden überfallen.)** Als der erst dieser Tage neu eingestellte Polizeisergeant Jakobi mehrere Raufbolde auf der Emscherstraße zur Ruhe mahnte, wurde er tätlich angegriffen und schwer mißhandelt. Bei dieser Gelegenheit hat der Beamte auch Helm und Säbel verloren und bis jetzt noch nicht zurückerhalten. Zwei Täter wurden bereits verhaftet.

(?) **Haltern**, 13. Aug. **(Kind verbrannt.)** In Abwesenheit der Mutter machte sich ein Kind der Familie Döll am Ofen zu schaffen. Als das Kind Petroleum auf das Feuer goß, fingen plötzlich die Kleider Feuer und im Augenblick stand das arme Wesen in hellen Flammen. In seiner Not lief das Kind auf die Straße, kam hier unglücklicherweise zu Fall und blieb liegen. Hinzueilende Nachbarn erstickten die Flammen. Das Kind hatte aber bereits so schwere Verbrennungen erlitten, daß es nach wenigen Minuten starb.

** **Paderborn**, 13. Aug. **Der Bäckerinnungsverband Westfalens**, der über 3000 Mitglieder zählt, hielt am 10. und 11. August seinen 33. Verbandstag hier ab. Der Haushaltungs-Voranschlag für 1913 und 1914 sowie die neue Geschäftsordnung wurden angenommen. Dann hielt Obermeister Arens-Dortmund einen Vortrag über: „Was lehrt uns die Genossenschaftsversammlung der Nahrungsmittel-Berufsgenossenschaft?" Mit Beifall wurde die Gründung eines Schutzverbandes der berufsgenossenschaftlich versicherten Betriebe angenommen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gesandt. Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Hagen bestimmt.

,—" **Elberfeld**, 13. Aug. **Zu welch verwerflichen Taten** manche Menschen die Eifersucht zu führen vermag, ergab eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer gegen die Ehefrau Georg Josef Marme aus Barmen. Sie hatte bis Ende 1911 in Beziehungen zu einem wohlhabenden Metzgermeister gestanden, der danach seine Gunst einer andern Frau zuwandte, die in seinem Geschäft als Verkäuferin beschäftigt war. Frau Marme suchte den Metzgermeister wieder an sich zu fesseln. Als ihr das nicht gelang, verfolgte sie ihre Nebenbuhlerin mit eifersüchtigem Haß und goß ihr schließlich Schwefelsäure ins Gesicht, wodurch die Ueberfallene auf einem Auge fast völlig erblindete. Die Strafkammer verurteilte Frau Marme wegen dieser Tat seinerzeit zu acht Monaten Gefängnis. Sie suchte sich der Verbüßung der Strafe zwar durch Flucht ins Ausland zu entziehen, ihr Aufenthalt wurde indes ermittelt und ihre Auslieferung veranlaßt. Nach Verbüßung der Strafe sann sie auf neue Racheakte. Ihre Nebenbuhlerin erhielt fortgesetzt Schmähbriefe, und als diese die erwartete Wirkung nicht ausübten, erstattete Frau Marme gegen ihre beiden Gegner bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Verbrechens nach § 218 des Strafgesetzbuches. Die Beschuldigungen erwiesen sich als haltlos, Frau Marme wurde infolgedessen wegen wissentlich falscher Anschuldigung vor die Strafkammer gestellt und jetzt nach nicht öffentlicher Verhandlung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

** **Mülheim** (Ruhr), 13. Aug. **Der Mörder Weyenburg**, der am Morgen des 19. Februar ds. Js. in der St. Engelbertkirche einen holländischen Ordenspriester im Beichtstuhl erschoß, ist nunmehr, nachdem er längere Zeit zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einer Irrenanstalt untergebracht war, von den Aerzten für unheilbar geisteskrank erklärt worden. Der Mörder ist der holländischen Behörde übergeben worden.

** **Duisburg**, 13. Aug. **(Wegen Entführung verurteilt.)** Der 22 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Vatheuer aus Oberhausen hatte sich vor der Duisburger Strafkammer wegen Entführung der 15jährigen Frieda Standke zu verantworten. Der Angeklagte hat das Mädchen auf dem Bahnhof in Oberhausen angesprochen und veranlaßt, mit ihm nach Düsseldorf zu fahren. Hier versuchte er sie auf schlechte Wege zu bringen. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten, der wegen Entführung erst kürzlich zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden war und wegen dieser Straftat aus dem Militärdienst entlassen wurde, auf eine Zusatzstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

** **Düsseldorf**, 13. Aug. **(Totschlag.)** An der Stadtgrenze zwischen Werften und Benrath wurde gestern vormittag ein unbekannter Mann mit mehreren Schuß- und Stichwunden aufgefunden. Unmittelbar daraus floh der Täter. Als Täter kommt ein Arbeiter aus Werften in Frage, der von der Benrather Polizei bereits festgenommen wurde. Der Grund der Tat ist noch nicht aufgeklärt.

„—" **Köln**, 13. Aug. **(Lebensmüde.)** Ein etwa zwanzigjähriges Mädchen hat sich gestern vormittag gegen 12½ Uhr in der Nähe der Südbrücke in den Rhein zu stürzen versucht, wurde aber von einem Arbeiter an seinem Vorhaben gehindert. Das Mädchen lief dann auf die Südbrücke, kletterte plötzlich über das Geländer, bog den Fußgängerweg von der Eisenbahnstrecke trennt, und warf sich vor einen gerade über die Brücke fahrenden Zug. Die Lebensmüde wurde überfahren und war sofort tot.

H **Goch**, 13. Aug. **(Wegen Entführung verhaftet.)** Hier wurde auf Veranlassung der Berliner Polizeibehörde ein auf einem Neubau beschäftigter Arbeiter festgenommen, der im Verdacht steht, deutsche Mädchen ins Ausland entführt zu haben.

Aus aller Welt.

— **Ein ausgeraubtes Haus.** Reiche Beute machten Berliner Einbrecher, die der Villa eines Rentiers in Konradshöhe einen nächtlichen Besuch abstatteten. Obwohl der Besitzer im Schlafzimmer war, gelang es den Eindringlingen, mehrere Räume unbemerkt abzusuchen. Sie erbeuteten größere Vorräte an Silbersachen, goldene Schmuckgegenstände und auch bares Geld. Ferner fielen den Dieben erhebliche Posten Wäsche zur Beute.

— **Glücklich entronnen.** In Hamburg trafen vier desertierte deutsche Fremdenlegionäre ein. Sie waren auf dem Transport von Oran nach Tonking im Suez-Kanal über Bord gesprungen und hatten dann die Hilfe des deutschen Konsuls in Alexandrien angerufen, der für ihre Weiterbeförderung in die Heimat sorgte. Drei von ihnen sind Bauarbeiter, der vierte Bergmann.

— **Drei deutsche Studenten**, die an der Universität Grenoble Vorlesungen hören, sind am 9. d. Mts. zu einer Bergtour nach dem Calanques du Neren aufgebrochen. Das Gebiet wird als sehr gefährlich und unzugänglich bezeichnet, und die Touristen wurden vor dem Besteigen des Berges gewarnt. Bergführer hörten auf dem Berge verzweifelte Hilferufe, die jedenfalls von den Studenten herrührten, und versuchten, den Hilferufen nachzugehen, um zu den Verunglückten zu gelangen. Ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Nunmehr ist eine Gruppe Alpinisten aufgebrochen, um, wenn möglich, den Verunglückten Hilfe zu bringen.

Hauswirtschaftliches.

Um Löcher in Lederriemen

zu bohren, benutzt man am besten einen starken Nagel, dem man unten eine glatte Fläche anfeilt. Dann legt man den Riemen auf ein passendes Holzklötzchen und schlägt mit Hammer und Nagel die Löcher ein.

Obstflecke an Bestecken

entfernt man durch Abreiben mit Steinkohlenasche, die man mit Wasser, noch besser mit Spiritus zu einem Brei verrührt. Zum Putzen dient ein Kork.

Wetterfester Anstrich

für hölzerne Veranden, Holzgitter rc. Der beste Anstrich ist gesottenes Leinöl, in dem der Wohlfeilheit wegen 10—50 Prozent Harz gelöst werden können. Oder es werden vorsichtig miteinander geschmolzen 1¾ Teile Kolophonium, 38 Teile Tran und 1½ Teile Schwefel gemischt und der flüssigen Masse soviel in Leinöl abgeriebenen Ocker dazugetan, als zu einer passenden Färbung nötig ist. Hierauf und so lange die Masse noch heiß ist, werden die Gegenstände so dünn als möglich angestrichen und, wenn nach einigen Tagen der erste Anstrich trocken geworden, wird das Verfahren wiederholt.

Als einfaches Waschmittel

für Hühner, die von Ausschlag befallen sind, ist übermangansaures Kali zu empfehlen. Es genügt, wenn davon wenige Körnchen in warmem Wasser aufgelöst werden.

Um Kuchen frisch zu erhalten,

lege man ihn in eine Blechbüchse und tue einen Apfel dazu.

Haltbarmachen von Holzgefäßen.

Um Holzgefäße, welche zum Aufbewahren von Flüssigkeiten dienen, vor dem Eindringen der Flüssigkeit in die Holzporen und der damit verbundenen raschen Zerstörung des Holzes zu schützen, hat sich ein Harzfirnis bewährt, welcher aus einem Kilogramm Schellack, 125 Gramm Kolophonium, 125 Gramm venezianischem Terpentin und 6 Liter Spiritus besteht. Die Harze werden zusammengeschmolzen und die noch flüssige Schmelze mit dem Spiritus übergossen. Holzgefäße für heiße Flüssigkeiten dürfen mit diesem Firnis nicht überstrichen werden, da derselbe bei 70 Grad Cessius zu erweichen beginnt.

Beim Reinigen von Fensterscheiben und Bildern

setze man dem Wasser ein wenig Petroleum zu. Dies hält die Fliegen von dem Glas ab und hat außerdem den Vorteil, daß es sich bedeutend leichter polieren läßt.

Regenflecke.

Reines Wasser oder auch Benzin. Wenn der Glanz des Stoffes gelitten hat, befeuchtet man diesen und bügelt ihn leicht. Einige Stoffe kann man auch durch Auftragen von sehr verdünntem Gummiwasser wieder glänzend machen. — Regen- oder Wassertropfen pflegen auf schwarzem Krepp in den meisten Fällen sichtbare Flecke zurückzulassen. Um dieselben zu beseitigen, legt man ein Stück schwarzes Seidenzeug unter die in Frage kommenden Stellen, breitet dann den Krepp aus und beschwert denselben, um ihn straff zu erhalten, an beiden Enden mit einem Briefbeschwerer usw. Nun überstreicht man die Fleckstellen mit schwarzer Tinte, betupft darauf die Partien mit einem weichen schwarzen Seidenläppchen, bis sie trocken geworden, löst einige Löffel voll Kochsalz in siedendem Wasser und breitet den Krepp darüber, worauf alle Flecke aus demselben verschwinden und der Stoff wieder wie neu erscheint.

Gesundheitliches.

Das Frühaufstehen.

Viele nervöse Menschen glauben ihren Nerven einen besonderen Dienst zu erweisen, wenn sie morgens recht lange schlafen. Aber das ist durchaus nicht der Fall. Früh zu Bett und früh heraus, das ist die richtige Nervenmedizin. Man versuche es nur einmal. Vielleicht wird man sich die ersten paar Tage müde und abgespannt fühlen, aber das geht vorüber und verwandelt sich sogar sehr bald in das Gegenteil, in ein Gefühl der Frische und Kraft.

Hirschtalg gegen das Wundwerden der Füße.

Vor größeren Fußtouren werden die Fußsohlen oder die Sohlen des Strumpfes gut mit Hirschtalg bestrichen. Es ist das beste und unschädlichste Mittel gegen das Wundwerden der Füße.

Wadenpackungen

lindern bei Erwachsenen und Kindern plötzlich ausbrechendes Fieber. Man taucht 2 Handtücher in frisches kaltes Wasser, wringt sie gut aus und legt fest um jede Wade ein Handtuch, um das man ein wollenes Tuch wickelt als Schutz. Sobald die Handtücher warm werden, wird der Umschlag erneuert. Die Wirkung tritt sehr bald ein.

Ein tägliches Luftbad,

abends genommen, ist ein vorzügliches Schlafmittel. Natürlich muß man sich vor Zugluft hüten, und anfangs im geschlossenen, vorher gut gelüfteten Raum, entkleidet einige Turnübungen machen. Das Mittel ist auch für Kinder zu empfehlen, die sich bei der nötigen Vorsicht bei dem Luftbad nicht erkälten, sondern sehr kräftigen.

Gegen glänzende Gesichtshaut

empfiehlt es sich, das Gesicht täglich mehrmals mit Essig abzureiben.

Bei darmkranken Kindern im Säuglingsalter

muß die Ernährung besonders sorgfältig überwacht werden. Dünne Schleimsuppen aus Hafermehl, Reis oder Gerste sind besonders anzuraten. Doch soll man immer wieder so bald wie möglich zu einer Milchnahrung zurückkehren. Manche Aerzte empfehlen auch als Nahrung für in der Genesung begriffene Kinder eine Malzabkochung. Malz enthält eine Substanz (Diastase), welche die Stärke des Mehles in eine leichtlösliche und leichtverdauliche Form umwandelt. Das Malz wird am einfachsten in Form von Malzextrakt der Suppe beigesetzt. Eine zu empfehlende Vorschrift ist: aus ½ Liter Kuhmilch und 50 Gramm bestem Weizenmehl bereitet man eine Suppe. Gleichzeitig löst man ½ Wasser und 100 Gramm Malzextrakt auf. Es ist darauf zu achten, daß die Wärme des Wassers 50 bis 55 Grad Cessius nicht überschreitet. Nun mischt man Suppe und Malzlösung, läßt beide wenige Minuten kochen und achtet streng darauf, daß sie an einem kühlen Ort gut bedeckt bis zum jeweiligen Gebrauch aufbewahrt wird. Mehr als Tagesration sollte nie zubereitet werden.

Aus den ausgekämmten Haaren

läßt sich ein ziemlich sicherer Schluß auf den Zustand der Haare im allgemeinen ziehen. Wer Grund hat, für seinen natürlichen Haarschmuck zu fürchten, der mache folgenden Versuch: er prüfe die ausgekämmten Haare auf ihre Länge. Ergibt es sich, daß die meisten Haare kurz sind, so ist das ein schlechtes Zeichen. In diesem Falle ist die Behandlung der Kopfhaut mit einem desinfizierenden Haarspiritus notwendig. Erprobt ist eine Mischung von 4 Gr. Petroleum und 28 Gr. Weingeist. Die Mischung ist in die Kopfhaut gut einzureiben, damit sie die Haarwurzeln erreicht und so die Keime vernichtet.

Landwirtschaftliches.

Wartung und Fütterung der Küken.

Am ersten Lebenstage soll man den Küken kein Futter vorlegen. Am zweiten Tage picken die Tierchen bereits kleine Brotkrumen, fressen Buchweizen oder gekochte und zerriebene Eier. In den ersten Tagen sollen die jungen Hühnchen öfters, etwa alle 2 Stunden, gefüttert werden, man soll aber nur so viel Futter vorlegen, als auch wirklich verzehrt wird. Zur jetzigen Jahreszeit können die Jungen schon früh mit der Henne auslaufen, bei welcher Gelegenheit sie Würmer, Kerbtiere, Grünfutter usw. verzehren. Die zur Fütterung verwendeten Geschirre müssen mit großer Sorgfalt rein gehalten werden, niemals darf es den jungen Tieren an frischem Trinkwasser fehlen; auch ist die Verabreichung von Milch sehr zu empfehlen. Sehr wichtig ist es ferner, den Jungen einen Grasplatz zur Verfügung zu stellen, auf dem die sich herumtummeln und Futter suchen können. Es kommt nicht selten vor, daß die Hennen neuerdings zu brüten beginnen und sich von den Küken entfernen, bevor dieselben die Führung entbehren können. In solchem Falle muß die Henne in einem Sperrkäfig, der mühelos aus einem halben Faß, in das man einige Löcher sägt, hergestellt werden kann, untergebracht werden. Nach Verlauf von 6 Wochen bringt man die jungen Hühnchen zur Nachtzeit in einem warmen Raume, wenn nicht anders möglich, im Stalle unter. Der Fußboden dieses Raumes muß mit einer dichten Lage von Asche und Sand bedeckt werden. Auch empfiehlt es sich, primitive Nester aus Heu und Stroh anzufertigen. Das junge Geflügel soll unter keinen Umständen zu früh auf Sitzstangen übernachten. Sitzen die Tiere zu früh, bevor der Körper die genügende Stärke und Entwicklung erlangt hat, über Nacht auf Stangen, dann sind in der Regel Verkrümmungen des Brustbeines die natürliche Folge, die Tiere werden krüppelhaft. Es kommt häufiger vor, daß die jungen Hühnchen, die sehr groß geworden sind, nach 3—4 Wochen zu kränkeln beginnen. Sie magern schnell ab, lassen die übermäßig großen Flügel auf den Boden herabhängen, kauern in Ecken oder an recht sonnigen Plätzen, piepen ununterbrochen und frieren selbst bei hellem Sonnenschein. Die Ursache dieses krankhaften Zustandes ist in dem zu starken unnormalen Wachstum bei fehlerhafter Fütterung wie auch in Erkältung und Naßwerden zu suchen. Solche Tiere sind dem sicheren Tode geweiht, wenn nicht schnell Abhilfe geschaffen wird, die darin besteht, daß man Fleischnahrung gibt, woran es in solchen Fällen hauptsächlich gefehlt hat. Widmet man dabei den Tieren große Sorgfalt, so gelingt es meist, sie am Leben zu erhalten. Man bringt die Patienten in warmen Räumen unter, gibt ihnen gekochtes oder auch gehacktes Fleisch, hartgesottene Eier, Ameisenei, besonders aber keine Mengen Knochenmehl. Ueberstehen die Hühnchen den beschriebenen krankhaften Zustand, dann entwickeln sie sich meist zu recht kräftigen Tieren. Nicht selten sterben die jungen Tiere massenhaft, obschon sie kräftig entwickelt aus dem Ei schlüpften. Der Grund hierfür ist vielfach in Verwandtschaftszucht zu suchen. Es kann hier dadurch schleunige Abhilfe geschaffen werden, indem man einen Hahn gleicher Rasse aus einer fremden Zucht einführt.

Untergrund für Pferdeställe

wird am besten aus doppelt gebrannten, auf die hohe Kante gestellten und mit Zement verbundenen Ziegelsteinen gebildet, wenn darauf eine Schicht Torf und auf diese etwas Stroh kommt. Vom letzteren wäre das schlechtgewordene mit dem frischgefallenen Mist immer fortzunehmen. Auf diese Weise erhält man einen weichen und undurchlässigen Boden.

Nr. 96. 1913.



Die neue Zeit.

Roman von Anne v. d. Eken (München).

(3. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Winter war in gewohnter Weise vergangen. Zweimal im Monat war großer Empfang bei Ostens. Dann erstrahlte das erste Stockwerk im Glanze der vielen Kerzen, die auf den Kron- und Wandleuchtern brannten. In ihren Parterreräumen brannte die Frau Senator noch immer die altmodischen „Moderateur-Lampen" auf hohen Alabasterfüßen in Empireform, mit feiner Malerei geschmückt, die schon einen Altertumswert besaßen. Wenn Herr Osten übler Laune war — und das war in letzter Zeit häufiger denn je der Fall — so murrte er über die rückständigen Anschauungen und Liebhabereien seiner Schwiegermutter. Wäre es nach ihm gegangen, so hätte er diesen „alten Kasten" einfach niederreißen und mit Benutzung des Gartens zwei moderne Prachtbauten aufführen lassen. Welch eine echt weibliche Narrheit, diesen wertvollen Grund in vornehmster Stadtlage nicht als Spekulationsobjekt auszunutzen!! Aber mit solchen Vorschlägen hatte er sich nur ein einziges Mal an die Schwiegermutter herangewagt — die Antwort ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig! Dafür quälte er seine Frau bei jeder Gelegenheit mit Vorwürfen über den förrischen Eigensinn ihrer Mutter, die keine Vernunft annehmen wollte, oder auch zu hochmütig sei, um aus dem Grundstück Kapital zu schlagen.

Frau Elisabeth ertrug diese grollenden Ausbrüche zunehmender Gereiztheit schweigend. Sie vermutete Schlimmeres dahinter und erwartete mit Bangen die Stunde, da ihr Mann mit neuen Geldforderungen an sie herantreten würde. Gelegentlich sprach Osten von schweren Krisen und Verlusten, mit denen sich jeder abfinden müsse; denn sie könnten auch den vorsichtigsten Geschäftsmann treffen.

„Wir könnten uns ja einschränken und vielleicht auch nur einmal im Monat Gäste empfangen," hatte Elisabeth bereitwillig vorgeschlagen.

Da brauste er zornig auf über ihren Unverstand — wollte sie den Menschen damit deutlich machen, daß Norbert Osten dem Ruin nahe sei!

Er erschrak selbst über seine Worte, aber sie waren einmal ausgesprochen. Ein lähmendes Entsetzen befiel die schöne Frau — war es schon so weit!

Osten wies ihre angstvollen Fragen barsch zurück. Er verlangte, daß sie mehr denn je sich den gesellschaftlichen Anforderungen widmete und allen Luxus entfalte, den sie ihrem Stande schuldig sei.

„Ruin — Ruin!" Wie ein Gespenst lauerte dieses furchtbare Wort seitdem in den behaglichen

Stilles Wirken.

Es glänzen viele in der Welt,
Sie wissen von allem zu sagen,
Und wo was reizet, und wo was gefällt,
Man kann es bei ihnen erfragen;
Man dächte, hört man sie reden laut,
Sie hätten wirklich erobert die Braut.

Doch gehn sie aus der Welt ganz still,
Ihr Leben war verloren.
Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Schiller.

Räumen des alten Hauses. Bei Tag und Nacht verfolgte es Frau Elisabeth. Der Nordwest heulte es klagend im Kamin und pfiff es höhnisch vor den erzitternden Fensterscheiben. Es klang ihr aus dem Läuten der Glöckchen, dem Knirschen der Wagenräder, die am Gartentor vorfuhren. Wenn die seidenen Roben der Damen rauschten, die geschliffenen Kelche gegeneinanderklirrten, mitten im Lachen und Plaudern der Gäste war es ihr, als flüstere jemand höhnend an ihrem Ohr das furchtbare Wort. Sie sah die Männer, die ihrer Schönheit huldigten, die Frauen, die ihre Talente rühmten, und sie „Freundin" nannten, mit starren, prüfenden Augen an — „sie alle werden Dir den Rücken wenden, sobald der Boden unter Deinen Füßen wankt!"

Dann suchte ihr Blick wohl den Gatten, der mit bezaubernder Liebenswürdigkeit sich den Gästen widmete und so heiter lachte, als gäbs für ihn keine Sorgen und keine Verluste. Ach, sie war wohl töricht, daß sie sich von dem einen Wort so ängstigen ließ! Wie oft hatte Norbert sie in Unruhe gestürzt, um sie gefügig zu machen, wenn sie sich weigerte, abermals Geld von der Mutter zu verlangen. Und endlich, als nichts passierte, das ihre Angst gerechtfertigt hätte, beruhigte sich Frau Elisabeth.

Die strahlende Frühlingssonne vertrieb vollends die Gespenster aus den Räumen des lieben alten Hauses. Schon zählten Magda und Alice die Wochen bis zu den großen Sommerferien, und ihre Wünsche flogen zum Forsthause im grünen Walde. Im vorigen Herbst hatte die Mama doch versprochen, daß sie diesen Sommer wieder hinfahren wollten. Und als die Försterin vor Weihnacht mit Mariechen in die Stadt kam, um Einkäufe zu machen, war das Versprechen erneuert worden. Auch der alte Hausarzt war sehr zufrieden mit dem Plan— warum sollte er also nicht Wirklichkeit werden.

— — — — — — — — — — — —

Es war an einem gewitterschwülen Abend, Ende Mai. Zwischen den alten Linden reihten sich Lampions an Schnüren und darunter saßen an reich mit Gebäck und Früchten besetztem Tische allerliebste Backfischchen in weißen Kleidern, die Nicens Geburtstag feierten.

Schon grollte in der Ferne der Donner, und frühzeitiger als ausgemacht erschienen Dienstmädchen und Diener mit Schirmen und Regenmänteln, um die kleinen Fräulein vor Ausbruch des Unwetters heimzuholen. Knixend verabschiedeten sie sich von Frau Osten. Dann flatterten sie davon.

Schon fielen die ersten schweren Tropfen auf das durstige Laubwerk, und die beiden Dienstmädchen beeilten sich, Tisch und Stühle ins Haus zu tragen.

Da öffnete sich die Gartenpforte noch einmal. Ein Depeschenbote brachte ein Stadttelegramm für Frau Osten. Ihre Hand zitterte heftig, als

sie das Papier in Empfang nahm, aber sie öffnete es nicht gleich, sondern stieg damit die Treppe hinauf. Niemand, außer den Dienstmädchen, hatte den Boten gesehen.

Droben zerrte ein Windstoß an den Gardinen, und Frau Osten schloß die Fenster, ohne das Papier aus der Hand zu legen. Ihr Gesicht war aschfahl, die Zähne schlugen aufeinander wie im Fieber. Dann wollte sie eine Lampe anzünden, aber die zitternden Knie trugen sie nicht mehr, und mit einem leise ächzenden Laut sank sie in einen Sessel.

Ohne zu wissen, welche Nachricht das Papier enthielt, empfand sie doch eine grauenvolle Angst vor dem Inhalt. Es sauste und brauste wieder in ihrem Ohr, das furchtbare Wort — sie fühlte, daß es Tatsache geworden, daß das Verhängnis die Krallen ausstreckte, um sie und ihre Kinder in den Abgrund zu stoßen.

Frau Elisabeth wankte mit letzter Kraft zum Schlafzimmer und zündete eine Kerze an. Dann schloß sie die Tür ab und riß nun hastig mit zitternden Händen den Umschlag auf —

„Sorge Dich nicht, ich muß für einige Tage verreisen. Verzeihe mir." — —

Starr, mit weit aufgerissenen Augen saß sie da und rührte sich nicht. — — —

Grelle Blitze zuckten durch das Dunkel, schwere Donnerschläge knatterten und ließen das Haus erzittern, der Wind peitschte den Regen gegen die Scheiben, und die Linden bogen sich ächzend.

Frau Elisabeth hörte das alles nicht. In ihren Ohren klang nur das eine Wort: Ruin —

Und erst allmählich gewannen die Worte, die sie gelesen, weitere Bedeutung — Norbert war fort — ließ sie allein im Unglück — was anderes konnte das „verzeihe mir" bedeuten! Er war gestohlen und überließ zwei hilflose Frauen und seine Kinder ihrem Schicksal! — —

Das Dienstmädchen klopfte an die Tür und bat Frau Osten, herunterzukommen, Alice ängstige sich so. Sie wollte sich aufraffen, wollte hinabgehen zu ihren Kindern. Aber da sah sie ihr todblasses Gesicht im Spiegel — so konnte sie sich doch nicht zeigen.

„Ich fühle mich nicht wohl und habe mich niederlegt. Die Kinder sollen auch schlafen gehen! Sagen Sie das, Lene!"

Das Gewitter zog bald weiter, nur der Regen rieselte noch herab, und zuweilen rauschten die Kronen der Bäume.

Frau Elisabeth saß Stunden auf demselben Fleck und starrte in die Flamme der Kerze, ohne sich zu rühren. Sie konnte nichts anderes denken, als das eine: er hat uns in Elend gestürzt — nun läßt er uns allein —

Die Morgensonne beleuchtete das blasse Gesicht der Frau, die in ihrem weißen Kleide wie eine Tote auf dem Bette lag. Erst bei Tagesanbruch waren ihr die Augen zugefallen. Die beiden Mädchen waren längst in der Schule, und die Frau Senator wartete noch immer am Kaffeetisch. Sie hatte Lene hinaufgeschickt, um nachzusehen, ob ihre Tochter vielleicht krank sei. Das Mädchen klopfte leise an die Tür, aber es rührte sich nichts. Die Stille in der Wohnung schien ihm unheimlich; denn auch Herr Osten ließ sich nicht blicken.

Drunten kam jemand durch den Vorgarten und trat ins Haus. Es war ein Herr in mittleren Jahren, der rasch an der Wohnzimmertür vorbeieilen und die Treppe gewinnen wollte. Da trat ihm die Frau Senator entgegen, die gerade selbst nach ihrer Tochter sehen wollte. Sie stutzte, wie sie den Herrn erkannte.

„Suchen Sie meinen Schwiegersohn, Herr Spangenberg?"

„Ja — das heißt, nein, ich wollte zu Frau Osten."

„So?" Frau Brakensiek schwebten Fragen auf der Zunge, aber sie sprach sich nicht aus. Was wollte der Buchhalter bei ihrer Tochter? Geld holen? Wo befand sich ihr Schwiegersohn, der auch nicht am Frühstückstisch erschienen war?

Der Buchhalter ging mit merkwürdig schweren Schritten die Treppe hinan. Droben blieb er einige Augenblicke stehen und wischte sich die feuchte Stirn ab.

Die Frau Senator nahm die Gießkanne und trat zu ihren Blumenstöcken an den Fenstern. Aber ihre Gedanken waren nicht bei der Sache. Sie horchte, ob Spangenberg nicht wieder herunterkomme. Doch es verging wohl eine Stunde, und noch immer war er droben.

Endlich hörte sie seinen Schritt hastig an ihrer Tür vorbeigehen. Nun würde Elisabeth ja wohl kommen. Aber es blieb alles still da droben.

Was war das für eine pressende Angst, die ihr plötzlich den Atem raubte?

Die Frau Senator stieg die Treppe hinan. „Er will wieder mal Geld haben," dachte sie, „und will er sich nicht selber getraut, schickt er den Buchhalter. Ja, so wird es wohl sein."

Marschor, als es ihre Gewohnheit war, horchte sie durch die Räume bis zum Schlafzimmer, dessen Tür nur angelehnt war.

Zusammengekauert in einem Sessel saß ihre Tochter, die Hände über den Knien gefaltet und den Blick starr auf die Tür gerichtet. Sie rührte sich nicht, nur in den Augen konzentrierte sich die [illegible] Qual, die ihr Inneres durchtobte.

Frau Brakensiek sah ihrer Tochter blasses Gesicht, das wie im Schmerz erstarrt war.

„Kind, Kind! Ich will ja helfen — beruhige Dich nur — er verdient es wahrlich nicht — aber um Deinetwillen!"

Sie schlang die Arme um die bebende Gestalt und lehnte den blonden Kopf an ihre Brust.

„Mutter!"

Ein halberstickter Verzweiflungsschrei war es, der die alte Dame erbeben machte.

„Sprich — sprich doch — was ist geschehen?!"

Eine kleine angstvolle Pause.

„Er ist fort, Mutter! — läßt uns feige allein im Elend! — — alles ist verloren, Mutter!"

Ein Zittern ging durch Frau Brakensieks Gestalt, kraftlos sank sie in einen Sessel.

„Fort?! — Fort sagst Du?! — — Alles verloren?! — —

Die amerikanische Konfliktsgefahr.

Die Differenzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten haben sich derart zugespitzt, daß man in Washington wohl nicht ohne Grund mit einem bewaffneten Einschreiten in Mexiko rechnet. Wir bringen aus diesem Grunde beistehend eine Uebersichtskarte von Mexiko und dem Grenzlande der Vereinigten Staaten, sowie die Bilder der Präsidenten Dr. Wilson und General Huerta.



Karte zum Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Dr. Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten. General Huerta, Präsident von Mexiko.

Das Eingreifen der Amerikaner dürfte daher trotz aller Bedenken der Regierung in Washington kaum noch lange auf sich warten lassen. Denn daß die zerrüttete mexikanische Republik nicht mehr lange von ihrem nordamerikanischen Nachbar unabhängig bleiben wird, ist sicher. Ihr Schicksal wird das aller lateinischen Staatengebilde in Mittelamerika sein.

In unserer heutigen Karte geben wir eine Uebersicht des mexikanischen Reiches. Das seit Jahrzehnten von steten Bürgerkämpfen heimgesuchte Land ist bekanntlich eine Föderativrepublik, welche 27 Staaten, 3 Territorien und ein Bundesdistrikt mit der Hauptstadt umfaßt. Mexiko hat ein Areal von 1 987 201 qkm und zählte 1910 15 063 207 Einwohner. Die Hauptstadt Mexiko hat fast ½ Million Einwohner. Das mexikanische Heer hat eine Friedensstärke von 31 222 Mann, darunter 3282 Offiziere, die Kriegsflotte zählt drei kleine Kreuzer, 4 Kanonenboote, 1 Schulschiff und zwei Hafenschiffe mit einer Gesamtbesatzung von 1376 Mann. Das mexikanische Eisenbahnnetz hat eine Länge von 24 717 km.

Für beiden Frauen haben sich an mit roten Augen und bleichen Gesichtern.

Draußen zwitscherten die Spatzen im grünen Geranke. Der Frühlingswind blähte die weißen Vorhänge, durch deren Falten die Morgensonne geldene Lichter über den Teppich streute.

*

Das war eine Nachricht — die Firma Norbert Osten hatte falliert, Osten selbst war gestohlen!

Die einen wollten nicht daran glauben — andere „hatten es längst kommen sehen." „Unsolide Spekulationen" sagten die Börsianer. Und dann kam die Nachricht: Frau Senator Brakensiek hat sich bereit erklärt, mit ihrem gesamten Vermögen für die Schulden des Schwiegersohns zu haften. Die Eingeweihten schüttelten die Köpfe. Wollte sie denn ihre alten Tage betteln gehen! Und was sollte aus der Frau und den Kindern werden! Jemand mußte ihr doch das Törichte solcher Großmut vorstellen, zu der ja gar keine Verpflichtung vorlag.

Und es fand sich auch ein alter Freund des Hauses, der die peinliche Mission übernehmen wollte.

Aber mit verdrießlichem Gesicht ging er wieder heim: wozu mischte man sich in anderer Leute Angelegenheiten! Sollte ihm eine Lehre sein! Der Starrsinn dieser alten Frau war ja allen Vernunftgründen unzugänglich. „Für die Ehre des Namens Brakensiek ist mir kein Opfer zu groß" —

Damit schnitt sie dem Warner jedes weitere Wort ab. —

Und dann kamen Wochen, in denen — statt der altgewohnten Gäste — allerhand fremde Männer über die Schwelle des Hauses schritten. Immer höher schwollen die Zahlen der Passiva an. Denn außer den riesigen Summen des geschäftlichen Verlustkontos wurden jetzt noch bedeutende Privatschulden gemeldet; diese Gläubiger waren am ungebärdigsten und wandten sich direkt an die Frau Senator, ihre Bitten um Zahlung durch Drohung mit Klage unterstützend.

Und während da draußen die leuchtende Junisonne den Garten mit Duft und Farben überschüttelte, saßen die beiden Frauen hinter den verhangenen Fenstern im Wohnzimmer in langen Konferenzen mit dem Buchhalter, über Zahlenreihen rechnend und sorgend.

Mit jedem Tage verschärften sich die Linien und Falten in Frau Brakensieks feinem Greisengesicht, aber ihre Haltung blieb gerade und aufrecht, wie in guten Tagen. Keine Klage kam vor fremden Ohren über diese schmalen, festgeschlossenen Lippen. Mehrere der intimen Freunde der Familie waren fast fluchtartig auf ihre Landgüter oder in Badeorte gereist, sobald sich die Nachricht von Ostens Fallissement verbreitete. So entging man der peinlichen Situation. Die wenigen aber, die sich verpflichtet fühlten, ihre Anteilnahme an dem Unglück auszusprechen, waren sehr erstaunt — vielleicht auch enttäuscht —, wenn ihnen die Frau Senator, anstatt gebrochen und trostbedürftig, aufrechter denn je entgegentrat. Und wer geglaubt hatte, daß sie ihrer Empörung über den entflohenen Schwiegersohn in Anklagen Luft machen würde, der täuschte sich.

Meist empfing sie die Besuchenden allein, denn Frau Elisabeths schmerzdurchwühlte Züge verrieten zu deutlich die schlaflos verbrachten Nächte und ihre mühsam bewahrte Fassung hielt nicht stand vor unzarten Fragen oder allzu stark betontem Mitleid.

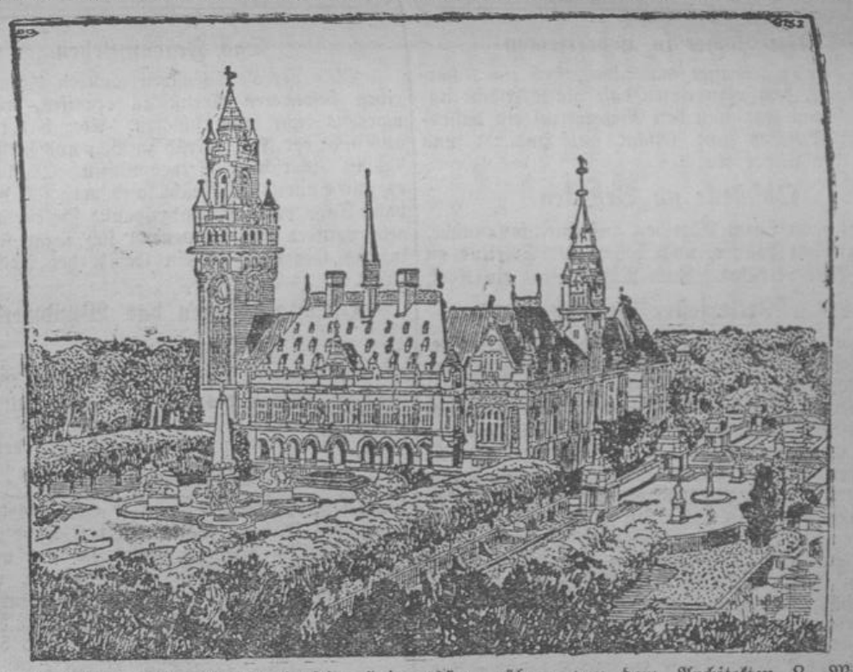
Geradezu empört zeigte sich Tante Jula über die „Schmach, die man ihr angetan! Ihre gesellschaftliche Stellung war ruiniert! Die ganze Stadt sprach ja von dem Skandal! Elisabeth hätte doch eine ganz andere Partie machen können, als diesen, diesen — —"

Da schloß sich die Tür hinter Frau Brakensiek, und Tante Jula wartete vergebens auf ihre Rückkehr.

(Fortsetzung folgt.)

Zur bevorstehenden Einweihung des Friedenspalastes.

Am 28. August findet in feierlicher Weise die Einweihung des neuen Friedenspalastes statt. Der im Park Bergelitt bei Haag errichtete Friedenspalast, dessen monumentale Gesamtanlage unser heutiges Bild zeigt, soll das künftige Heim des permanenten Internationalen Schiedsgerichts bilden. Die Mittel zum Bau des prächtigen Gebäudes stiftete bekanntlich der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie. Die Grundsteinlegung fand am 30. Juni 1907 während des zweiten Haager Friedenskongresses durch den Grafen Nelidow, den Vertreter des Zaren, statt. Die Baupläne rühren von dem Architekten L. M. Cordonnier in Lille her, dessen Entwurf von dem Ingenieur v. d. Steur dem holländischen Stil entsprechend modifiziert wurde.



Mannigfaltiges.

— **Die schnellsten Züge Deutschlands.** Die Geschwindigkeit der deutschen Züge hängt von mancherlei Umständen ab, von den Verhältnissen des Terrains und den Kurven einer Strecke hauptsächlich. Der absolut schnellste Zug Deutschlands ist der D-Zug Berlin—Hamburg, er entfaltet eine Reisegeschwindigkeit von 89 Kilometern. Dann folgt der Morgen-D-Zug München—Berlin, der auf schwieriger Strecke eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 77 Kilometern in der Stunde entfaltet. Als drittschnellster Zug gilt der D-Zug Eydtkuhnen—Berlin. Im ganzen erzielen zurzeit 16 deutsche Schnellzüge Reisegeschwindigkeiten von 85 und mehr Kilometern.

— — **Ein norddeutsches Bayreuth.** Nachdem der Plan, in Dessau ein neues Hoftheater zu erbauen, endgültig aufgegeben ist, trägt sich, der „Saalezeitung" zufolge, der Herzog von Anhalt mit der festen Absicht, in seiner Harzresidenz Ballenstedt ein großes norddeutsches Bühnenfestspielhaus nach Bayreuther Muster zu erbauen. Darin soll dann auch Richard Wagners „Parsifal" in mustergültiger Besetzung gegeben werden. Der Plan hat schon greifbare Gestalt gewonnen, und es werden bereits künstlerische Entwürfe ausgearbeitet.

— **Studium des amerikanischen Sports.** Vor Woche trat die vom deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele nach Amerika entsandte Studienkommission die Ausreise nach der neuen Welt an. Diese Studienkommission will alle Zweige des amerikanischen Sportlebens studieren und für den deutschen Sportbetrieb nutzbar machen. Das Auswärtige Amt hat die deutsche Botschaft in Washington und die deutschen Generalkonsulate mit Instruktionen versehen und um jede Förderung ersucht, die dem Zweck der Reise dienen kann.

— **Herren-Moden.** Die Herren-Mode, die neulich das geschlitzte Beinkleid ankündigte, wartet noch mit einer anderen Neuheit auf: dem sog. Robespierre-Kragen. Er besteht aus weichem, weißem Leinenstoff, schlingt sich direkt um den Rockaufschlag, fällt vorn malerisch auseinander und läßt den Hals frei. Die Mode ist so übel nicht, sie ist kleidsam und jedenfalls sehr hygienisch. Der Kragen ist aber auch nicht neu, er wurde in München, Berlin usw. schon vielfach von Künstlern getragen. Wie er zu dem Namen Robespierre-Kragen kommt, ist Geheimnis der Modekünstler; denn nicht nur der französische Revolutionsmann hat ihn zuerst getragen oder gar erfunden, auch Goethe und Schiller haben ihn getragen, und es sind die besten Bilder der Dichterfürsten, die sie in der kleidsamen Tracht zeigen. Ob der steifleinene Mode-Gentleman dem neuen Kragen Gnade widerfahren lassen wird, bleibt jedoch abzuwarten.

— **Etwas von der drahtlosen Telegraphie.** Eine seltsame Störung des drahtlosen Nachrichtendienstes passierte einer französischen Forschungsexpedition am Tschadsee in Afrika. Sie sandte in regelmäßigen Abständen Telegramme an die drahtlose Station auf dem Pariser Eiffelturm. Das Ziel wurde aber in letzter Zeit nicht mehr erreicht. Tropische Insekten setzten sich nämlich in dichten Schwärmen auf die Freiluft-Apparate und das Summen, das sie hervorbringen, ist von den summenden Signalen des Eiffelturmes nicht zu unterscheiden. Der Leiter der Expedition wünscht, daß Paris musikalische Noten von bestimmter Höhe sinde, die mit dem Insektengeräusch nicht verwechselt werden können.